DIE QUELLEN DER PTOLEMÄISCHEN KARTEN VON NORDEUROPA.

1. Einleitung.

Das kartenwerk des Ptolemäus ist seit langer zeit ein dunkles festland der geographischen forschung und der germanistik.

Einige sonst sehr kritische forscher, wie Zeuß, bringen dem Ptolemäus starke zuversicht entgegen. Daraus erklärt sich z. b. die falsche anbringung der Sudeten im norden Böhmens statt im süden, und die ebenso falsche verweisung der Angeln aus Schleswig nach dem inneren Deutschland. Noch Schönfeld in seinem schätzbaren 'Wörterbuch der altgermanischen personen- und völkernamen', 1911, leitet den leser durchgängig irre, indem er die von Ptolemäus überlieferten, meistens ziemlich wertlosen *ἄπαξ λεγόμενα* etwa in folgender weise verzeichnet: 'das völkchen wohnte ...'. Die gesamten kartographischen darstellungen des alten Germanien sind eigentlich unbrauchbar, weil ohne tiefere kritik den Ptolemäus benutzend. Spruners 'Atlas antiquus' — bis jetzt das einzige fertig vorliegende monumentalwerk zur darstellung der alten geographie — bietet eine Germaniakarte, welche als non plus ultra der kritiklosigkeit bezeichnet werden muß. Spruner hat die aufgabe glücklich gelöst, den Ptolemäus noch zu verschlechtern. Die neueren darsteller Germaniens sind etwas vorsichtiger; bis zum jahre 1914 einschließlich ist aber keine wirklich brauchbare verwertung des ptol. materials erschienen.

Müllenhoff vertritt einen standpunkt, welcher dem oben besprochenen diametral entgegengesetzt ist. Er tadelt jene blinde zuversicht, welche ein Zeuß dem Ptolemäus entgegenbringt. Ptolemäus und sein vorgänger Marinus sind laut

Müllenhoff schlechterdings 'die sudelköche der alten geographie', 'schlimmer als poeten und prunkredner'. Müllenhoff verwirft z. b. vollkommen die ptol. darstellung der kimbrischen halbinsel, und da kaiser Augustus in seiner officiellen selbstbiographie dieselbe mit bezug auf Kimbern und Charuden bestätigt, wird auch er nebenbei als fälscher gestempelt. Ebenfalls werden die ptol. Koistobokoi aus Polen nach Ungarn versetzt. — Um etwas positives aus dem ptol. chaos herauszuschälen, hat Müllenhoff in seiner 'Deutschen altertumskunde' gewaltige vorarbeiten ausgeführt. Die gesamte vorgeschichte der geographischen darstellung West- und Nordeuropas hat er mit unermüdlichem fleiß und feinem scharfsinn ergründet. Unglücklicherweise hat Müllenhoff nur die darstellung der peripherie einigermaßen zum abschluß gebracht. Bis zum germanischen kerngebiet ist er nicht gelangt. Aber auch in dem, was von seiner hand fertig vorliegt, sind seine ergebnisse nicht eigentlich abschließend. Wird Ptolemäus von forschern wie Zeuß zu hoch gestellt, so wird er von Müllenhoff entschieden unterschätzt. Die negative Müllenhoffsche kritik der ptol. karte des Kimberlandes ist schon von Marcks und Ihm mit schlagenden gründen zurückgewiesen worden. Ebenso ungerechtfertigt ist nach meiner meinung Müllenhoffs verwerfung der ptol. Koistobokoi in Polen, vgl. unten s. 28. Ein hauptfehler bei Müllenhoffs kritik ist, daß er das ptol. material, wie ich glaube, fast ausschließlich auf beschreibende texte zurückführt, ohne den versuch zu machen, es wenigstens teilweise als kartenbilder aufzufassen. Man denke sich z. b. die aufgabe, die kimbrische halbinsel und das ostelbische Germanien nach den uns vorliegenden werken von Strabo, Mela, Plinius und Tacitus abzuzeichnen! Jedermann wird zugeben müssen, daß der kartograph mit einem solchen material sehr wenig anfangen könnte. Und soviel wertvolles auch die Müllenhoffschen untersuchungen zur fixierung der schwebenden einzelpunkte bringen mögen, so wird diese methode nie recht überzeugend wirken können, — denn welcher sterblicher außer gerade einem Müllenhoff wird eine so überwältigende fülle von literarischen einzelheiten wie die von ihm beigebrachte festhalten und überschauen können? Ganz anders stellt es sich mit einer kartographischen reconstruction: sie sagt auf einem blatte ungefähr dasselbe, wozu

Müllenhoff ein ganzes capitel verwenden würde. Ich wage zu behaupten: wenn die ptol. karte von Nordeuropa überhaupt verwendbar gemacht werden soll, dann muß es auf dem wege kartographischer reconstruction der vorlagen sein. Falls dies nicht gelingt, muß das chaos als hoffnungslos aufgegeben werden.

Wenn man bis jetzt das kartographische problem des Ptolemäus nicht ins auge gefaßt hat, so liegt die schuld z. t. an einem merkwürdigen textkritischen verfahren. Die handschriftlichen Ptolemäuskarten sind bis jetzt grundsätzlich ignoriert worden. So z. b. von Müllenhoff, von Wilberg, von C. Müller und allen übrigen herausgebern. Laut einer handschriftlichen notiz hielt man nämlich die kartenblätter für das werk eines gewissen Alexandriners namens Agathodämon, und man verlegte ihre abfassung etwa bis tief ins mittelalter, sprach den karten folglich jeden selbständigen wert ab, und zog vor, nach dem texte neue auf eigene faust zu construieren. Es ist sehr begreiflich, daß die erwähnte notiz die handschriftlichen atlanten als nicht-ptolemäisch erscheinen lassen mußte. Vollständig unbegreiflich war aber das verfahren der herausgeber vom standpunkt des strebens nach textlicher vollständigkeit. Sie haben die lesarten aus lateinischen übersetzungen und aus gedruckten ausgaben bis zum 16. jahrhundert einschließlich getreu eingetragen; dagegen ignorieren sie standhaft die lesarten der kartenblätter selbst in den allerältesten handschriften, denen des 13. jh.'s. Beispielsweise verzeichnet man im südöstlichen Germanien das verdorbene *Setwia* des textes, läßt aber das richtigere *Artekuia* der karten aus. Oder das verdorbene *Atuakuton* des textes verbessert man 'e conjectura' in **Atuatukon*, ohne sich darum zu kümmern, daß verschiedene karten ganz deutlich *Atuatokon* schreiben!

Die annahme nicht-ptolemäischer herkunft der handschriftlichen karten wird neuerdings besonders von K. Kretschmer vertreten, vgl. 'Zs. d. ges. f. erdkunde zu Berlin', 1913, s. 745 ff. (discussion), und 'Petermanns mitteilungen', 1914, s. 142; ferner von A. Hermann, vgl. 'Zs. d. ges. f. erdkunde zu Berlin', 1914, nr. 10. In 'Peterm. mitt.' gibt Kretschmer zwar zu: 'es ist die annahme nicht ohne weiteres von der hand zu weisen,

daß die karten in ihrer grundlage bis in die antike zeit zurückreichen'. Aber er sucht immer noch zu beweisen, erstens daß Ptolemäus laut dem in der vorrede ausgesprochenen vortsatz zuließ keine karten beigeben wollte, — zweitens, daß der erwähnte Agathodämon die vorliegenden karten nach dem ptol. texte sehr leicht herstellen konnte.

Ich werde hier die frage unerörtert lassen, ob der schluß aus der ptol. vorrede wirklich so zwingend sei, wie Kretschmer meint. Aber, wie ich schon gegen ihn ausgesprochen habe ('Mitt. z. gesch. d. medizin u. d. naturwiss.', 1914, s. 573 ff.): es läßt sich schwer begreifen, wie Agathodämon nach dem ptol. text construieren konnte, was sich im texte gar nicht findet. Ich habe schon oben die richtigen lesarten *Atuatokon* und *Artekuia* etc. erwähnt, welche im texte fehlen. Noch wesentlicher ist wohl der umstand, daß der Cod. Urbinas 82 und seine sippe mehrere physische einzelheiten enthalten, die unmöglich aus den mageren zahlen des textes 'abstrahiert' sein können. Dazu gehört u. a. die sehr richtige darstellung der Ems, Weser und Unter-Elbe, besonders aber die genaue specialkarte des römischen Limes Transrhenanus. Falls also Agathodämon wirklich die gesamten handschriftlichen Ptolemäuskarten gezeichnet haben sollte, so müßte er entweder die ptol. entwürfe, oder aber das ptol. material bei der hand gehabt haben. Das angebliche werk des Agathodämon ist demnach einem ptolemäischen tatsächlich gleichwertig.

Folgende neuere abhandlungen mögen genannt werden, in welchen die echtheit der handschriftlichen Ptolemäuskarten durch verschiedene gründe gestützt wird:

Jos. Fischer, 'Die handschriftliche überlieferung der Ptolemäus-karten', in 'Verh. des XVIII. deutschen geographentages', 1912, s. 224 ff.; J. Jelič, 'Das älteste kartographische denkmal der römischen provinz Dalmatien, in 'Wissenschaftliche mitteilungen aus Bosnien und Hercegovina', 1900, s. 173 ff.; P. Dinse, 'Die handschriftlichen Ptolemäuskarten', in 'Zentralblatt f. bibliotheksw.', 1913, h. 9/10 und 'Zs. d. ges. f. erdkunde zu Berlin', 1910, nr. 10 (mit discussion); Verf.'s 'Une Carte du Danemark, agée de 1900 ans', in der Zeitschrift 'Le Danemark', oct. 1912; 'A Map of Denmark, 1900 Years Old', in 'Saga Book of the Viking Society', London, 1913, vol. VIII, p. I; 'Ptolemy's Atlas' in 'The Scottish Geographical Magazine', 1914, febr., juni, dec., 1915, juli; 'Der ursprung der handschriftlichen Ptolemäus-karten' in 'Mittel. z. gesch. d. medizin u. d. naturwiss.', 1914, s. 573 ff.; 'Det ptolemæiske Danmarks-kort' in der dänischen 'Geografisk

Tidskrift', 1915, s. 9 ff. Meine ausführliche untersuchung des ptol. atlas wird von der dänischen geographischen gesellschaft (voraussichtlich im laufe des heurigen jahres) herausgegeben werden.

Ich verweise noch auf eine demnächst zu erwartende arbeit von Chr. Mehlis in 'Petermanns mitteilungen' über die ptolemäischen städte Germaniens.

Der Athos-Codex ist bekanntlich durch Langlois herausgegeben worden, 'La Géographie de Ptolémée' Paris 1867, leider in der farbenwiedergabe nicht ganz zuverlässig. J. Fischer und P. Vogt werden (vielleicht schon heuer) die beste existierende atlashandschrift herausgeben, den Cod. Urbinas 82, wodurch ein leicht zugängliches material zur beurteilung der kartographischen frage geschaffen werden wird; vgl. die ankündigung Fischers, 'Zur Ptolemäusforschung', in 'Petermanns mitteilungen' 1914, s. 287.

Da ich seit dem jahre 1912 ziemlich ununterbrochen erörterungen ptolemäischer fragen veröffentlicht habe, war es meine hoffnung gewesen, auf etwaige irrtümer aufmerksam gemacht zu werden. Die abhandlungen sind aber bis jetzt kaum noch erwähnt, geschweige denn kritisiert worden, abgesehen von einer wohlwollenden besprechung von S. Günther in 'Mitt. z. gesch. d. medizin u. d. naturwiss.', h. 18, s. 95, und einer notiz von E. Gebhardt im 'Jahresber. üb. erscheinungen d. germ. philologie', 1914, 14, 158. Ich habe also nur die von mir selbst unternommenen berichtigungen eintragen können.

Vom streng textkritischen standpunkt wäre es gewiß vorsichtiger gewesen, die ergebnisse derjenigen discussion abzuwarten, welche zweifelsohne von der angekündigten höchst bedeutsamen veröffentlichung Fischers ausgehen wird. Vom standpunkt des ethno- und geographen muß aber eine kritik lieber heute als morgen erscheinen, selbst wenn sie bei dem gegenwärtigen stande der forschung nicht genügend reif werden kann. Denn bis zum heurigen jahre erscheinen immerfort standard-werke, welche den Ptolemäus ohne den versuch einer solchen kritik als grundlage benutzen (z. b. 1899, 1901, 1905, 1906, 1908, 1911, 1914), und gegen ein solches verfahren kann nicht genügend scharfer einspruch erhoben werden. Daher habe ich mich veranlaßt gesehen, die folgenden vorläufigen mitteilungen über meine ermittlungen zu geben.

2. Verderbtheit der ptolemäischen rechtschreibung.

Daß Ptolemäus die barbarischen namen arg verballhornt, wird wohl niemand leugnen. Welchen maßstab wollen wir aber zur richtigstellung anlegen?

Schafarik ändert die ptol. *Stauanoi* in **Slauanoi*. Diese ganz kleine und graphisch leicht motivierbare änderung, wodurch ein wertloses *ἄπαξ λεγόμενον* einen brauchbaren sinn erhält, will Müllenhoff nicht als richtig zulassen, D. A. 2, 21.

H. Müller deutet die ptol. stadt *Siatutanda* = ad sua tutanda (Tacitus, 'Ann.' 4, 73). Trotz der scharfsinnigen beobachtung Müllers verziert die urgermanische stadt 'Das-ihrige-zu-schützen' noch den Sprunerschen atlas aus dem jahre 1851, und selbst Berger und C. Müller sind ungeneigt, Müllers deutung anzunehmen.

Schönfeld wagt nicht, die drei *ἄπαξ λεγόμενα Ouirunoi, Auarpoi, Auarinoi* zu identifizieren.

Andererseits 'verbessert' man oft die ptol. schreibungen sehr kühn.

Müllenhoff z. b. ändert *Leuonoi* in **Kyenones* D. A. 2, 10 (sogar im Ptolemäus-texte der 'Germania antiqua', ohne die form als conjectur kenntlich zu machen), und *Oueltai* in **Letuai*, D. A. 2, 24. Der name der Quänen ist im class. altertum ganz unbelegt; die Litauer erscheinen höchstens als *Lemovii* bei Tacitus. Graphisch viel natürlicher ist die änderung von *Oueltai* in *Ouenetai*, wodurch wir eine classisch wohlbekannte form erhalten.

Zeuß ändert *Rutiklloi* in **Turkilioi*, s. 155, und *Daukiones* in **Skandiones*, s. 158. Die erstere conjectur scheint sich ziemlichen beifalls zu erfreuen. Man sieht nicht eigentlich ein, warum. Durch die unbedeutende änderung von *T* in *Γ* entsteht die form **Rugiklloi*, welche an einen seit dem 1. jh. n. Chr. bekannten stammesnamen derselben gegend anknüpft, während die Turkilinger erst im 5. jh. auftauchen, zumal ganz vorübergehend und in weit entlegener gegend. Bei den *Daukiones* sagt Zeuß sehr kategorisch: 'können nicht schon für Dänen etwa *Δαυλιώνες* gelten'. Warum?? Unter mehr als 100 germ. stammesnamen gibt es nur einen einzigen, der mit *Da...* anlautet, und er deckt gerade die stelle des ptol. *ἄπαξ λεγόμενον*,

Daukiones! Die geographische begründung bei Zeuß ist hier schier unbegreiflich.

Obige beispiele geben den eindruck vollständiger planlosigkeit des allgemeinen verfahrens. Bald ist man zu zaghaft, bald zu kühn. Im folgenden werde ich versuchen, ein paar Gesichtspunkte zur anbahnung eines methodischen verfahrens aufzustellen.

3. Stammsilben versus endsilben.

Wir haben oben eine reihe von fällen betrachtet, in denen man ängstlich an der ptol. form festhält, obgleich eine ganz leichte änderung der stammsilbe das unbrauchbare ἀπαξ λεγόμενον in einen wohlbekannten namen verwandeln würde. Demgegenüber möchte ich folgende praktische regeln aufstellen.

a) Die ptol. stammsilben barbarischer namen aus der peripherie können im allgemeinen keinen anspruch auf vertrauen erheben; die schreibung der endungen ist als sicherer zu betrachten.

b) Die stammsilben sind nicht phonetisch, sondern lediglich paläographisch zu beurteilen, während Ptolemäus die endungen etwas weniger mechanisch auffaßt, weil sie größtenteils mit häufig wiederkehrenden röm.-griech. typen übereinstimmen.

c) Zur genauen feststellung der form ist nicht etwa etymologische möglichkeit, sondern in erster linie das zwingende geographische milieu zu berücksichtigen.

Meine niedrige würdigung der ptol. stammsilben wird die liebhaber der etymologischen jongleurkünste befremden. Ich kann sie aber im handumdrehen als notwendig dartun. Betrachten wir z. b. eine liste von ptolemäischen namenformen aus Gallien.

Ptolemäus	Classische rechtschreibung	Neufranzösische form
Samnitai	Namnetes	Nantes
Romandyes	Viromandui	Vermandois
Uessones	Suessiones	Soissons
Patribatioi	Atrebatas	Artois, Arras
Subanektoi	Silvanectes	Senlis
Dueona	Devona, Divona	Divonne ¹⁾

¹⁾ Nicht derselbe ort, aber derselbe name in anderer gegend, s. A. Holder, 'Altcelt. sprachschatz'.

Französisch ist bekanntlich eine derjenigen sprachen, welche den classischen lautstand am radicalsten ändern. Dennoch sind die franz. formen im vorliegenden falle weit genauer als die der 'classischen' rechtschreibung eines Ptolemäus. Nun frage ich: wenn er die namen aus einer wohlbekannten römischen provinz derart verhunzen konnte, wie kaltblütig muß er dann die der unabhängigen barbarischen peripherie aufs rad geflochten haben?

Ein paar beispiele mögen den sachverhalt beleuchten.

Bremer, 'Ethnogr.' § 137 verbindet die ptol. *Seidinoi* mit den *Sibinoi* Strabos und dann weiter mit den wohlbekannten ptol. *Semnones*, indem er den anderswo belegten germ. übergang von *mn* in *tn* annimmt. Schönfeld betrachtet die conjectur als wahrscheinlich; er gibt auch den *Sibinoi* Strabos die aufschlageform *Sivini*, wodurch der spirantische lautwert des *ḥ* ausgedrückt werden soll. Die combination von *Seidinoi* und *Sibinoi* ist nach meiner meinung sehr richtig, die weitere combination mit *Semnones* aber unberechtigt. Ein ptol. stammvocal in einem peripherischen ἄπαξ λεγόμενον kann nicht für derartige etymologische hypothesen verwertet werden. Ausschlaggebend ist einmal die endung, zweitens die stellung des volksstammes östlich eines flusses namens *Svebos*, der sich durch geographische betrachtung als interpolation der Weichsel kundgibt (vgl. s. 34). Dadurch erweisen sich die *Seidinoi* einfach als doublette der *Soudinoi* östlich des Vistulas.

Ein anderes beispiel sind die ptol. *Fundusioi* der kimbrischen halbinsel. Wenn man den etymologischen gesichtspunkt anlegt, wird man etwa die vorgeschlagene etymologie 'findlinge' als glaubwürdig betrachten, und man wird höchstens eine änderung des anlautenden *ph* in einen anderen labialen consonanten gestatten. Die möglichkeit einer germ. etymologie sagt aber bei einem ptol. ἄπαξ λεγόμενον soviel als nichts, und statt durch einen consonanten dürfen wir genau so gut das *ph* (d. h. lat. *F*) durch den vocal *E* ersetzen. Ausschlaggebend für die letztere conjectur wirkt das geographische milieu: *Fundusioi* sind nachbarn der *Charudes*, genau den *Eudures* (*sEdusii*) entsprechend, die laut Cäsar zusammen mit *Harudes* auftreten; auf dieselbe nachbarschaft weisen die taciteischen *Eudoses* als genossen der Angeln, d. h. als bewohner der kimbrischen halbinsel.

4. Nostrifizierung.

Öfters ändert Ptolemäus — oder sein vorgänger — entferntere namen nach näheren und bekannteren. Das oben erwähnte *Samnitai* statt *Namnetai* ist ein beipiel. Übrigens mag die nachbarschaft einer gallischen insel *Samnis* (Plinius) mit hereingespielt haben; da Ptolemäus die richtige namenform anderswo verzeichnete, — mit falscher localisierung —, war es natürlich, daß er bei der doublette eine differenzierung unternehmen mußte. Auch in Asien erscheinen Samniten, wohl mit den ebendort auftretenden *Chainides* identisch. (Griech. χ konnte leicht zu λ verstümmelt werden und sah dann einem Σ ähnlich). *Poetovio*, j. *Pettau*, wurde zu *Pataouion*, = *Padova*. Die germ. *Lugoi* (*di*) *Dunoi* erzeugten die doublette *Lugi-Dunon*, angebliche 'stadt', nach den bekannten mustern *Lugdunon*, *Lugodunon*, j. *Lyon* und *Leyden*. Die germ. stadt **Varinon* und der dazugehörige stamm *Varini* wurden umgemodelt nach der alpinen stadt *Virunon*; die skythischen *Alanoi* wurden zu *Alaunoi*, ebenfalls nach alpinem muster. Ein teil der *Sakai* Skythiens heißen *Tekto-sakai*, nach den *Tektosages* in Gallien (bequeme stütze für die angebliche idg. urheimat in Asien; ist, wie ich glaube, tatsächlich von J. Grimm benutzt worden).

Nur ausnahmsweise erscheint ein magnetismus mit entgegengesetzter richtung, wie z. b. *Semnones* in Italien statt *Senones*, umgemodelt nach dem obengenannten germ. stamm, der im 1. jh. n. Chr. eine ungleich bedeutendere politische rolle spielte als die damals wohl romanisierten Gallier Mittelitaliens.

5. Erzeugung von doubletten und tripletten.

Einige der offenkundigsten ptol. doppelgänger sind schon längst als solche erkannt worden, wie z. b. *Lakkobardoi* = *Lango-bardoi*. Man betrachtet den fall aber immer noch, wie es scheint, als sporadisch. So weigert sich Schönfeld, die gleichung *Ouirunoi-Auarpoi-Auarinoi* anzunehmen, vgl. oben unter 3.

Eine solche weigerung ist überflüssig. Doubletten sind bei den ptol. stammesnamen Mittel- und Nordosteuropas eher regel als ausnahme. Mit dieser wahrnehmung müßte gerade in einem nachschlagebuche gerechnet werden, da es hier vor allem gilt, unzuverlässiges auszuschalten.

Für die kartographie ist die wahrnehmung der doubletten genau so wichtig, und hier erfüllt sie sogar einen positiven zweck: nur durch die doublettenreihen wird es möglich, das ptol. chaos einigermaßen zu entwirren. Ausschlaggebend ist wie immer das geographische milieu: wenn anklingende namenformen reihenweise wiederkehren, halbwegs genau in der lautgebung, ziemlich genau in der reihenfolge, — dann dürfen wir getrost die existenz zweier von Ptolemäus benutzter originalkarten annehmen. Besonders ist dies der fall, wo die doublettenreihen sich an augenfällige physische linien anschließen. Nehmen wir z. b. die reihe: A. *Auarpoi Burguntes Gythones Finnoi Venedai* = B. *Auarinoi Frugundiones Sulones Finnoi Veltai*. A. folgt dem ufer der Ostsee, B. folgt dem ostufer der angeblichen Weichsel und dem ostufer der Ostsee. Ganz deutlich hat hier Ptolemäus im zweiten fälle die westliche Ostseeküste mit dem Weichselufer verwechselt.

6. Grundsätze zur auffindung der ptol. vorlagen.

Es stellt sich jetzt die aufgabe, die verlorenen vorlagen des Ptolemäus zu rekonstruieren. Ich werde kurz meine arbeitsweise skizzieren.

1. Auszugehen ist von dem physischen gesamtrahmen des ptol. atlas. Einige einzelheiten stimmen damit, andere sind falsch angebracht; solche beobachtungen ergeben die erste, vage abgrenzung gewisser gruppen des materials.

2. Die statistische verteilung des materials gibt weitere aufschlüsse. Es zeigen sich deutliche ungleichmäßigkeiten unter dem ptol. firnis gleichförmiger darstellung.

3. Die doublettenreihen tragen dazu bei, die individuelle existenz der vorlagen genauer wahrzunehmen.

4. Spuren lateinischer oder griechischer abfassung können ein weiteres kriterium bieten.

5. Verwandtschaft mit verschiedenen classischen schriftstellern bildet den schlußstein der wahrnehmungen. Es zeigt sich ein augenfälliger gegensatz zwischen dem milieu von Mela-Plinius und dem milieu von Tacitus; in anderen fällen erscheint ausgesprochene verwandtschaft mit den römischen itinerarien (Tab. Peutingeriana).

Soviel über die benutzten grundsätze.

Den hersteller des atlas nenne ich 'Ptol.-redactor', ohne mich auf die arbeitsteilung zwischen Marinus und Ptolemäus einzulassen.

7. Hauptvorlage A = karte von Europa (oder etwa weltkarte). Vgl. hierzu fig. 1, übersichtskarte zur veranschaulichung der verschiedenen ptol. vorlagen.

Ich begnüge mich an gegenwärtiger stelle damit, die spuren dieser vorlage ganz kurz anzudeuten, da eine befriedigende ermittlung notwendig die untersuchung des gesamten atlas verlangen würde, was der rahmen der gegenwärtigen abhandlung nicht gestattet.

Ptolemäische localisierung. Die gesamtheit der mehr oder weniger richtig angebrachten ptol. localvorlagen (bes. A°, A a, A c, B 1) weist auf das vorhandensein einer guten generalkarte, die sich als fest gebauter, deutlicher rahmen darbot. Demgegenüber heben sich die falsch angebrachten vorlagen C, D und E deutlich als jüngere schicht ab. Die frage, wie viele der mehr oder weniger richtig angebrachten localvorlagen etwa hinter der vorlage A liegen, und welche etwa nachträglich — von Marinus oder Ptolemäus — hinzugefügt sein dürften, kann hier nicht näher erörtert werden, vgl. 'Literarisches milieu', schluß.

Abgrenzung und topographischer rahmen. Die deutsche Ostseeküste östlich der Kimbrischen halbinsel war nur eine theoretische linie, vgl. § 9 an der entsprechenden stelle. Die meisten dortigen ptol. flüsse sind interpoliert, teils aus B 2, teils aus E (letztere = zuflüsse des Schwarzen meeres). Vgl. §§ 12 und 15.

Latinismen. Die bereiche der mehr oder weniger richtig angebrachten localvorlagen (außer F = Sarmatien und Sk = Skandia) sind durch stetige latinismen gekennzeichnet, vgl. die vorläufige zusammenstellung in 'The Scott. Geogr. Magazine', 30, s. 63. Ob sich darin das merkmal einer gesamtvorlage verrät, oder ob etwa die latinismen einzeln mit den vom Ptol.-redactor beigebrachten localvorlagen hineingeraten sind, wage ich vor der hand nicht zu entscheiden. Die einschlägigen fälle werden bei den localvorlagen angeführt werden.

Literarisches milieu. Wir werden annehmen dürfen, daß vorlage A zu den fortsetzungen der Augustäischen weltkarte gehörte, über welche Müllenhoff in der 'Deutschen altertumskunde' eingehend handelt. Die durch obige topographische und sprachliche betrachtung gewonnene abgrenzung erhält eine ziemliche entsprechung in der Tabula Peutingeriana. Wir finden auf der Tabula folgende hauptgebiete östlich des Rheins und nördlich der Donau vertreten: 1. Nordwestdeutschland bis zur Elbe, vertreten durch *Chrepsitini* (falls zum ursprünglichen bestand gehörig, und falls richtig als *Cherusci* gedeutet); 2. Limesdistrikt, darin das Vallum Hadriani irrtümlich als Obere Donau aufgefaßt; 3. handelsroute Mittel-Donau — Unter-Weichsel, vertreten durch *Bur(i)* (falls zum ursprünglichen bestand gehörig); 4. römisches Dacien, mit irrtümlicher verquickung zweier ursprünglich identischer localvorlagen. Die von mir angenommene vorlage A bietet in der hauptsache dieselbe abgrenzung, indem nur noch das gebiet Dänemarks als unstreitiges plus hinzutritt; die irrtümliche verquickung zweier dacischer localvorlagen findet sich genau wieder (vgl. § 11). — Laut der ptol. charakteristik von dem verfahren des Marinus, möchte ich eher annehmen, daß ihm die vorlage A bereits fertig vorlag, als ihn selbst für den urheber erklären. Er, der fleißige aber unkritische sammler, wird dann die vorlagen C, D, E u. s. w. hinzugefügt und dadurch die herrschende verwirrung gestiftet haben. Ptolemäus hat laut seinen eigenen worten nur einige wenige exotische routen zu dem ihm überlieferten material hinzugetan, und nach den ausgesprochenen streng quellenkritischen principien dieses gelehrten dürfen wir ihm ein ganz unkritisches verfahren kaum zutrauen, wenn er auch nicht die vom vorgänger begangenen fehler auszumerzen vermochte. Jedoch lege ich auf meine annahme kein besonders großes gewicht.

8. Localvorlage A° = physische karte von Germanien. Vgl. hierzu fig. 2 und 3, Germania nach den Codd. Urbinae 82 und Burney 111; fig. 5, die skizze von Ludw. Schmidt in Seeligers 'Hist. vierteljahrsschrift', 1902, s. 84.

Ptol. localisierung. Richtig.

Topographischer rahmen. Die ptol. Germaniakarte ist vom physischen gesichtspunkt erstaunlich gut, wenn wir bedenken, daß dies gebiet als gesamtheit von den Römern nie erobert wurde. Ich kann mir nicht vorstellen, daß eine solche karte derart zustande kam, daß der verf. von A einfach die localvorlagen A a, A b, B 1 u. s. w. aneinander reihte. Es muß eine eigene physische karte existiert haben, welche etwa Deutschland darstellte; wir werden später sehen, daß entsprechend eine physische grundkarte von Dacien anzunehmen sein scheint, vgl. § 11 und die oben erwähnte abhandlung von Schmidt, 'Zur Germania des Ptolemäus'.¹⁾ — Die ptol. flüsse *Chalusos* und *Svebos* sind aus B 2 interpoliert = Oder und Weichsel.

Latinismus. Gebirgsname *Semanus*.

Literarisches milieu. Die hauptzüge der physischen Germaniakarte des Ptolemäus finden sich bei den geographischen schriftstellern des ersten nachchristl. jahrhunderts:

	Ptolemäus	Strabo	Mela	Plinius
Halbinsel:	Kimbrische halbinsel	Kimbrische halbinsel	Cimbri in der Codan-bucht (d. h. auf einer halbinsel)	Kimbrische landzunge
Inseln:	Eine reihe von inseln nördlich von Nordwest-germanien	Inseln a. d. küste von Nordwest-germanien	Inseln in der gegend der ebbe und flut (d. h. in der Nordsee)	23 bekannte inseln a. d. küste von Nordwest-germanien
	'Stadt' Fleum	—	Flevo	—
	'Stadt' Fabira-(non)	Byrchanis	—	Fabaria = Burcana
Gebirge:	Orkynios	Herkynios	Hercynius	Hercynius
	Gabreta	Gabreta	—	—
	Abnoba	—	—	Abnova (= Tacitus Abnoba)
	'Stadt' Ar-tau-non	—	Tannus (= Tacitus)	—

¹⁾ Die von Schmidt angenommene verteilung der gebirge kann ich nicht in allen fällen gutheißen. Seine betrachtungsweise hat den sehr natürlichen mangel, daß er von dem ptol. texte und nicht von der karte des Cod. Urbina 82 ausgeht. Es ist aber bemerkenswert, daß Schmidt und ich unabhängig voneinander das vorhandensein einer physischen general-karte von Germanien als notwendig erkannt haben.

	Ptolemäus	Strabo (ergänzt durch Agrippa)	Mela	Plinius
Flüsse:	Albis	Albis	Albis	Albis
	Amisias, Amasias	Amasias	Amisis	Amisis
	Visurgis	Visurgis	Visurgis	Visurgis
	Vistula	(Agrippa: Vistula)	Vistula	Vistla, Visculus

Die vier gewährsmänner stimmen bei den hauptzügen der physischen geographie sehr augenfällig überein, während sie in der verteilung der einzelheiten oft sehr stark abweichen. Die große übereinstimmung bei den hauptzügen scheint fast notwendig auf das vorhandensein einer physischen grundkarte zu führen. Am deutlichsten ist die karte bei Ptolemäus erhalten, und zwar verrät sich dies nicht nur an dem kartenbild, sondern auch an der überaus großen reichhaltigkeit der rein individuellen gebirgsnamen: *Semanus*, *Melibokos*, *Luna*, *Sarmatika ore*, *Albia*, *Askiburgion*, *Sudeta*. *Albia* ist auch sonst classisch belegt, aber erst nachptolemäisch. *Askiburgion* und *Sudeta* scheinen zu den doublettvorlagen B 1 und B 2 zu gehören, können aber immerhin in A° vorhanden gewesen sein.

Einzelheiten. Ich greife nur das wichtigste heraus, da eine genaue untersuchung des germ. gebirgssystems bei Ptolemäus zu viel raum verlangen würde. *Semanus* (scil. saltus) = Fichtelgebirge, das auf tschechisch den anklingenden namen *Smrčiny* hat; im germ. wohl einfach **Sema*. *Sudeta* = Böhmerwald; für die localisierung ist die physische karte und nicht die absurde ptol. localisierung der Markomannen ins auge zu fassen. *Gabreta* dann wohl = Bayerischer wald. *Askiburgion*, gewöhnlich als das heutige gleichbedeutende Jeseník gefaßt; einen anklang bietet vielleicht auch der nordböhm. berg Jeschken, dessen tschech. name Ještěd jedoch auf anderen ursprung zu weisen scheint. *Melibokos*, laut der ptol. karte = Thüringerwald, nicht = Harz. *Albia* bekanntlich = Alb. Zu *Abnoba* = Schwarzwald vgl. Mehlis, 'Die classischen namen des Schwarzwaldes', in 'Petermanns mitteilungen', 1913, s. 74 ff.

9. Localvorlage Aa = Nordwestdeutschland, Jütland, Schonen. Vgl. hierzu fig. 1. 2. 3. 4. 6 und 28.

Ptolemäische localisierung. Richtig.

Abgrenzung. Die südgrenze der richtig angebrachten ptol. stämme läuft von der westlichen Ostsee über Unter-Elbe, Mittel-Weser und Ems bis zum Unter-Rhein: *Virunoi* (= Varini), *Lakkobardoi*, *Dulgumnioi*, *Brukteroi*, *Sygambroi*, *Tenkteroi*. Südlicher fehlen an der richtigen stelle die *Cherusci*, *Chatti*, *Tubantes*, *Usipi*; dafür erscheinen irrthümlich *Sveboi* *Laggobardoi* und *Aggeiloi* aus D. Auch hier verrät sich das aufhören der vorlage Aa. — Jütland ist ganz frei von contamination. Das ptol. Nordwestdeutschland enthält belgische städte aus C; Schonen wird mit stämmen aus Sk ausgefüllt.

Topographischer rahmen. An der ptol. südküste der Ostsee fehlen wirkliche observationen (so auch L. Schmidt a. a. o.). Die schnurgerade ptol. küstenlinie ist rein theoretisch und verrät das aufhören der vorlage. Die ptol. flüsse Chalusos und Svebos sind, wie schon gesagt, aus B2 interpoliert, = Oder und Weichsel. Vgl. unter § 12.

Statistische auswahl. Küstenlinien, inseln, stämme, nur wenige städte. Gegensätze: A b städte, keine stämme; C stämme und viele städte.

Doubletten. *Teutonoaroi-Ouirunoi* = *Teutones-Auarpoi* F; die dicht aneinander stoßenden doubletten-paare dienen dazu, Aa von F abzugrenzen. *Lakkobardoi* = *Laggobardoi* D; *Charudes* = *Farodinoi* (D?); *Askiburgion* = *Askalingion* C; *Marionis* = 'Marionis no. 2' C (in wirklichkeit scheint letzteres das *Matilone* der Tab. Penting. zu sein); *Kauchoi mikroi*, *Chaimai* = *Kalukones*, *Kamaui* C. Die *Chaimai* stellte ich früher zu C, weil die ptol. localisierung ziemlich unrichtig ist. Für die abgrenzung von Aa ist die frage ohne belang, während sie für das gegenseitige verhältnis von C und D eine hauptrolle spielt, vgl. unter § 13.

Latinismen. *Angrivarioi*; *Tenkteroi* (in dem von C. Müller bevorzugten Cod. Vatic. 191); *Lakkobardoi* > *Lanko* > *Lanco*; *Fundusioi* statt **Eudusioi*, d. h. E als lat. F verlesen; *Bunition* *Virunon* > **Munitio Varinorum*?; *Teuton-oaroi-Virunoi* = *Teuton(i)* und *Viruni* mit lat. correctur *Vari*.

Literarisches milieu. Quelle der nachrichten: die römische flottenexpedition zum Kimbernlande 5 n. Chr., vgl. Marcks im 'Jahrb. d. ver. f. altertumsfreunde im Rheinland', 1894; nach dem jahre 9 gab es keine gelegenheit mehr. Genaue kenntnis der Kimbrischen halbinsel = Augustus, Mela, Plinius; auch Strabo kennt sie, stellt sie aber irrümlich südwestlich der Elbe. Beachte *Kimbroi* neben *Charudes* wie bei Augustus (Mon. Ancyr.). Namhafte inseln wie bei Strabo, Mela, Plinius; inseln in der Ostsee wie bei Mela, Plinius; name *Skandia* = Plin. *Brukteroi* noch als großer stamm mit zwei abteilungen, d. h. vortaciteisch. Die bei Tacitus belegten Angeln fehlen, wie bei Strabo, Mela, Plinius. — Die in Aa erscheinende genaue küstenbeschreibung verschwindet schon bei Tacitus. Die Tab. Peutingeriana hat keine ahnung mehr.

Einzelheiten. Die ptol. localisationen finden in der classischen literatur oder in später fortgesetzten namenformen bestätigung. Zu **Tenkteroi*, *Sygambroi*, *Kauchoi*, *Dulgumnioi* vgl. die allgemein bekannten classischen belegstellen. *Frisioi* in Frisland, *Chaimai* (etwas verschoben) in Hamaland; *Brukteroi* im Borahttra-gau; *Angrivarioi* = *Angrarii*, teilstamm der Sachsen; *Lakkobardoi* im Bardengau; **Varinoi* an der Warnow, wo später die slav. *Warnabi*; *Saxones* in 'Saxonia antiqua'; *Sigulones* daneben = *Sycgas* neben Sachsen laut dem gedicht Widsith; **Eudusioi* neben *Charudes* = *Eudures* (*sEdusii*) neben *Harudes* im heere des Ariovist (Caes.) = *Eudoses* neben Angeln (Tac.); *Charudes* = Hardboer in Hard-Syssel, vgl. auch die landschaft **Hard* (Harz Hæret) an der ostküste Jütlands; *Kimbroi* = Himmerboer in Himer-Syssel¹⁾; *Skandia* = Schonen.

10. Localvorlage Ab = Limes Transrhenanus. Vgl. hierzu fig. 1, 2 und 8—11.

Unter den von mir angenommenen ptol. vorlagen ist Ab die einzige, welche mir gegenüber kritisiert worden ist, und

¹⁾ Schönfelds einwand gegen die identifizierung ist unberechtigt. Der stammesname hat festes *k*, bez. *c*, weil er sofort bei seinem ersten erscheinen im süden weltgeschichtlich wurde. Er konnte daher nicht nach belieben auch mit *ch* oder *h* buchstabiert werden, so wie *Chatti*, *Chamavi* u. s. w., sondern erhielt eine unabänderliche rechtschreibung, welche zufälligerweise die keltische überlieferungsform mit *k* festhielt.

zwar beschränkt sich die kritik auf briefliche äusserungen. Der betreffende briefschreiber macht geltend, daß der Limes in der richtung nordwest-südost gehen müßte, anstatt nord-süd wie die ptol. Abnoba. Ferner bezeichnet er die meistens nach C. Müller angenommenen gleichungen von alten und neuen städten Südwestgermaniens als fast ausnahmslos unrichtig.

Ich gebe zu, daß eine genaue localtopographische untersuchung der ptol. städte, wie sie prof. Mehlis in aussicht stellt (s. oben s. 5), etwaige berichtigungen bringen kann.

Solange ich die in aussicht gestellte untersuchung der ptol. städte nicht kenne, ist eine eigentliche stellungnahme zur oben angedeuteten kritik nicht möglich. Immerhin wird es kaum verlorene mühe sein, die discussion schon jetzt aufzunehmen. — Ich gebe gerne zu, daß eine genaue identificierung der ptol. städte uns möglicherweise besser, als ich imstande gewesen bin, darüber unterrichten könnte, wo die ptol. vorlagen wirklich den Limes anbrachten. Besonders im südöstlichen teil, wo ich selbst ein ziemliches durcheinandergehen der ptol. einzelheiten annehmen mußte, könnte dies der fall sein. Andererseits muß ich aber gestehen, daß ich nicht besonders viel von einer onomatischen untersuchung erwarte. Der Limes hat zwar sichtbare spuren hinterlassen, aber die gegend bewahrt keine solche zusammenhängende kette hervorragender römischer festungsnamen, wie es z. b. der Rhein von seinem ursprung bis zur mündung tut. Wir müssen uns meistens mit sprachlich ungenügenden gleichungen begnügen, wie etwa *Bergion* = Bamberg, *Menosgada* = Weißmain, und die meisten betreffenden ortschaften sind ziemlich unbedeutend. Hier möchte ich auf eine nützliche methodische beobachtung aufmerksam machen: ströme bewahren die alte namengebung besonders zäh (vgl. § 11, schluß). Deshalb betrachte ich C. Müllers gleichung *Brodentia* = Brenz nicht als eine schwache hypothese, sondern als nahezu zwingend; denn Brenz liegt an einem gleichnamigen fluß, ahd. *Brenza*, *Prenza*, und diese tatsache wiegt viel schwerer als die freilich nicht genau stimmende localisierung bei Ptolemäus. Ganz sicher ist die gleichung *Alkimoenis* = stadt am fluß Altmühl, ahd. *Alcmona*; ebenso *Amisia* südlich vom fluß *Amisias* = Ems an der quelle vom hessischen fluß Ems. — Als weiteres kriterium kommt die

vergleichung mit der Tab. Peutingeriana hinzu. Vorlage A b ist unstreitbar mit der Tabula genau verwandt, und deshalb ist C. Müllers gleichung *Riusiava* = *Biricianis* nicht ohne weiteres von der hand zu weisen. Wir haben die dreigliedrige kette: *Gravionarion-Setuako-ton-Riusiava* (Ptol.) = *Grinarione-Septemiaci VII-Biricianis* (Tab.), vgl. fig. 11. Die reihenfolge — abgesehen von der richtung — ist genau dieselbe, und deshalb muß Müllers annahme als wahrscheinlich gelten, denn eine classische parallele wiegt viel schwerer als ein anklang an den namen einer unbedeutenden heutigen ortschaft. — Weiter kommt die statistische verteilung hinzu. Es ist vom allgemeinen topographischen standpunkt absurd, das obere Rheintal fast blank zu lassen, und das angebliche 'gebirge Abnoba' mit städten zu überhäufen; diese anordnung verrät am ersten blick den speciellen festungsplan. Was nun endlich die kartographische darstellung des Limes betrifft, so scheint der briefschreiber eine fortlaufende richtung NW—SO zu verlangen. Der Limes läuft jedoch vom Wetter-gebiet zunächst fast schnurgerade gegen den süden und biegt dann erst gegen den osten. Er entspricht mit anderen worten genau dem südlich des Vidros-gebiets gezeichneten gebirgs-streifen, dem angeblichen Abnoba-gebirge, welches, wie prof. Mehlis in 'Petermanns mitteilungen', 1914, s. 13 nachweist, vollständig falsch nach dem norden verschoben ist. Ich halte also auf jeden fall die richtigkeit meiner auffassung aufrecht, soweit die strecke von der angeblichen 'Vidros-mündung' bis zur Albia in frage kommt.

Nach diesen vorbemerkungen wende ich mich an die methodische betrachtung der vorlage. Einiges von dem oben gesagten muß ich bei den einschlägigen unterparagraphen kurz wiederholen.

Ptol. localisierung. Wesentlich richtig, jedoch mit mißverstandenen einzelheiten und überdehnt nach dem norden (und südosten?). In der südostecke scheinen störungen der reihenfolge sich zu finden, die wohl dem Ptol. redactor zu schulden kommen. Hier ist aber die abgrenzung der vorlage noch fraglich (vgl. oben).

Abgrenzung. Der Limes — auf der Ptol.-karte durch flüsse und gebirge absorbiert — bildet eine scharfe ostgrenze der vorlage; nur wenige vorgeschobene kastelle finden sich

jenseits derselben, sogenannte 'verlorene posten' laut der militärsprache, wie z. b. *Stercontion*, *Munition*, *Amisia* (mit fluß Amisias), *Kanduon*, *Gravionarion*. Durch ptol. überdehnung dringt die spitze des Limes ins gebiet der vorlage Aa bis zur Nordsee; andererseits wird das innere gebiet von Ab teilweise mit namen aus C durchsetzt: **Vangiones*, **Usipoi*, **Arlaunon*, *Nouaision* u. s. w.

Topographischer rahmen und statistische auswahl. Festungslinien, gebirge, flüsse, städte, keine stämme. Gegensätze: Aa stämme und wenige städte, C stämme und städte, D stämme. — Wir bemerken, daß sich die städte auf die gebirgsgegenden häufen, während das viel dichter bevölkerte Rheintal fast leer ausgeht; diese anordnung verrät, daß es sich um einen festungsplan handelt (vgl. oben).

Doubletten. Keine nachweisbar, außer etwa *Melokabos* = *Melibokos* (R. Much). Falls die gleichung richtig ist, muß der name *Melibokos* einer anderen vorlage gehören; ich habe ihn oben auch der vorlage A° zugeteilt.

Latinismen. *Munition*, 'festung'. *Alkimoenis*. *Munition*, *Gravionarion* mit vulgärlat. cas. obliq. -one, vgl. *Grinarione* Tab. Peutling. *Setuako-ton* mit vulgärlat. cas. obliq. -o; die endung -ton ist lat. routenzahl, vgl. *Septemiaci* VII, Tab. Peutling. Der Cod. Ath. Vatoped. schreibt bei *Bomoi Flavioi* die lat. zahl LIIII, die auffällig an die entsprechende routenzahl der Tab. Peutling. erinnert: *Aris Flaviois* XIII.

Literarisches milieu. Da Ab das von Trajan aufgeführte stück des Limes enthält, kann die vorlage frühestens unter der regierung dieses kaisers entstanden sein, d. h. zwischen 98 und 117. War das Vallum Hadriani auch dargestellt, wird die entstehung um einige jahre später fallen. Die vorlage muß eine generalstabskarte gewesen sein. — Der südliche teil verrät starke verwandtschaft mit der Tab. Peutling., vgl. die linie Tarodunon, Bomoi Flavioi, Gravionarion, Setuako-ton, Riusiaua = Tenedone, Aris Flaviois, Grinarione, Septemiaci VII, Biricianis.

Einzelheiten. Vgl. die übersichtskarte bei Fabricius und Hettner, 'Der obergermanische Limes des Römerreichs', 1895 ff., auch abgedruckt in 'Meyers konversationslexikon', 6. ausg.,

art. 'pfahl'. Die meisten von mir besprochenen namen finden sich in 'Andrés handatlas', 4. ausg., z. b. auf den blättern 51—52.

Fluß *Vidros*, mündung = Wied. Lauf des Vidros = hessischer Limes. Quellgebiet des Vidros = quellgebiet der Wetter. Fluß *Amisias* = Ems, zufluß der Lahn, vom Ptol.-redactor mit der größeren Ems verwechselt. Bedeutende stadt *Amisia* südlich der Amisias-quelle = Ems an der Ems-quelle; dicht daneben die Limes-festung Heftrich. Stadt *Stereontion* westlich von Amisias, nördlich des oberen 'Vidros' = Strinz westlich der Ems, nördlich des Limes. *Munitio* am Amisias, eine römische vorgeschobene 'munitio', etwa Walhesdorf, jetzt Wallsdorf, an der Ems. Zu Ab gehört vielleicht auch die bedeutende stadt *Luppia* = die von Tacitus erwähnte römische festung an der Lippe, etwa Lippstadt. Vorsprung des gebirges Abnoba nordöstlich der Vidros-quelle = Limes-vorsprung in der Wetterau. Stadt *Kanduon* weiter östlich = Kohden an der Nied.¹⁾ Stadt *Mattiakon* westlich der Abnoba = römische festung Aquae Mattiacae, jetzt Wiesbaden. Stadt *Melokabos* in der Abnoba = röm. festung Miltenberg an der schneidung von Limes und Main; die lautform stimmt nicht, die lage aber vollkommen.²⁾ Wenn wir mit R. Much Melokabos als metathese statt Melibokos fassen, wird die schwierigkeit vermindert. Ostrand der Abnoba südlich von *Melokabos* = Vallum Trajani. Westrand bis gegen *Lokoriton* = Mümling-linie des Limes. Stadt *Lokoriton* am südende der Abnoba = römische festung Lorch, älter Loricha; die lautform stimmt nicht, die lage aber vollkommen. Stadt *Gravionarion* östlich der Abnoba, nordöstlich von Lokoriton = *Grinarione* Tab. Peut., etwa Gröningen östlich des Vallum Trajani, nordöstlich von Lorch. Winkel zwischen südrand der Abnoba und nordwestrand der Albia = Neckar-knie zwischen Stuttgart und Tübingen; *Albia* = Rauhe Alb, mit identischem nordwestrand. Nordrand der Albia = westliches Vallum Hadriani. Südwestrand der Albia

¹⁾ Die endung *-en* kann beibehaltenes kelto-romanisches casussuffix sein, wie in Arbon < Arborem, Tüddern = Teudurum, Nijmegen und Neumagen = Noviomagum, Remagen = Rigomagum, Soloturn = Solodurum, Boiten(gau) (Thurmair) = Bojodurum. Vgl. altfrz. *meon*, neufrz. *mon* < *meum*.

²⁾ Das 'ethnikon Melokabenos' (Steph. Byzant.) soll unecht sein, ebenso wie das 'ethnikon Meliodunesios', laut A. Holder, 'Altcelt. sprachschatz'.

= haupttrücken der Rauhen Alb; zugleich grenze gegen die provinz Raetia, jetzt Rieß. Stadt *Devona* im ostgebiet der Albia laut C. Müller = Dewangen im ostgebiet der Rauhen Alb; die hd. lautverschiebung wäre ausgeblieben wie in Lobedunburg, jetzt Ladenburg, < Lupodunum. Stadt *Bomoi Flavioi* im westgebiet der Albia = *Aris Flavis* Tab. Peutling., jetzt Rottweil. Stadt *Tarodunon* westlich der Albia = *Tenedone* Tab. Peutling., jetzt Zarten westlich der Rauhen Alb, im mittelalter Zartuna.

Wir gelangen jetzt zu jenem östlichen gebiet, wo die ptol. wiedergabe der vorlage Ab eine verkehrte anordnung zu verraten scheint. Etwas abschließendes läßt sich darüber vorläufig nicht sagen. Die östliche fortsetzung des Vallum Hadriani scheint noch in den ptol. *Sudëta orë* (Böhmerwald) zu stecken, aber die dazugehörigen städte sind weit gegen den süden geschoben, und zwar mit richtung O—W anstatt W—O. Offenbar falsch steht *Alkimoenis* nur ganz kurz östlich von *Bomoi Flavioi*; der abstand hätte fünfmal größer sein sollen. Vielleicht bestand die vorlage aus zwei getrennten sectionen, welche der Ptol.-redactor ungeschickt verbunden hat. Oder die umgebungen von Alkimoenis gehörten einer ganz anderen vorlage. Das ptol. flüßlein, an das sich die städte schließen, wird die Altmühl sein, welche dicht neben dem Limes in die Donau mündet; der Ptol.-redactor faßte es wohl als das in einer anderen vorlage enthaltene stück der oberen Donau, — daher die falsche richtung.

Städte. *Segodunon* am nordrand der Albia, etwa = Syburg?? nordöstlich der Rauhen Alb und des Vallum Hadriani. *Setuako-ton* zwischen Gravionarion und Riusiaua = *Septemiaci* VII zwischen Grinarione und Biricianis, Tab. Peutling., vgl. unter latinismen. *Kantioibis* am rande der Albia = römische festung Günzenhausen (C. Müller). *Bibakon* außerhalb der Albia = Biburg nordöstlich des Vallum Hadriani (C. Müller; oder etwa Biburg südlich der mündung der Altmühl?). *Alkimoenis* außerhalb der Albia, an einem flüßlein nahe dessen mündung in die Donau = stadt an der Alcmona, der jetzigen Altmühl. *Brodentia* = Brenz an dem gleichnamigen flüßlein, im mittelalter Brenza (C. Müller). *Riusiaua*, letzte stadt der ganzen reihe, = *Biricianis*, letzte stadt der entsprechenden route auf der Tab. Peutling. (C. Müller).

11. Localvorlagen Ac, Ad und Ae = Dacien und Jazygien. Vgl. hierzu fig. 1 und 12—18.

Ptol. localisierung. Ac, eine physische karte des dacisch-jazygischen gebiets, bildet den gemeinsamen rahmen. Vgl. fig. 13. Zur localisierung bot die Donaulinie einen festen halt, da die davon begrenzten länder Pannonien und Mösien schon um ein jahrhundert vor Dacien römisch geworden waren, und die grenze somit sicher längst ihren traditionellen kartographischen ausdruck gefunden hatte. Der geschwungene lauf des flusses gestattete keinen zweifel über die einordnung der neu hinzugekommenen karte Ac, welche als ausfüllung einer deutlich empfundenen lücke erscheinen mußte.

Die verschmelzung mit den nach einverleibung Daciens entstandenen itinerarien Ad und Ae war aber keine glückliche. Vgl. fig. 14. Zwar Ad behielt den in der hauptsache richtigen platz längs den flüssen Donau, Theiß und Prut, aber die östliche und westliche section der vorlage wurden fast ganz auseinandergetrennt. Die doublett-vorlage Ae wurde ganz von den genannten flüssen hinweggedrängt, indem sie jene lücke ausfüllt, welche im inneren Dacien durch die oben erwähnte auseinandertrennung der ost- und westsection von Ad entstand. Nur die nördlichen teile von Ae scheinen richtig angebracht zu sein.

Genau dieselbe unrichtige verbindung der vorlagen Ad und Ae findet sich auf der Tabula Peutingeriana.

Abgrenzung der vorlagen. Ac beansprucht den gesamten physischen inhalt der karte von Dacien und Jazygien. Es kommen besonders in betracht die Karpathen und die zuflüsse der Donau, vgl. unter 'topogr. rahmen'. Nur der nördliche rücken der Karpathen findet sich bei Ptolemäus eingezeichnet, aber auch das siebenbürgische complex muß vorhanden gewesen sein, denn nur so versteht sich die falsche localisierung der vorlage Ae: ihre umrisse wurden eben mit dem siebenbürgischen gebirge verwechselt, vgl. fig. 13.

Die gegenseitige abgrenzung von Ad und Ae ergibt sich teils aus der lagerung der doublettenreihen, teils aus dem ergänzenden zeugnis der Tab. Peut. Nur irrt sich die Tabula zuweilen. So stellt sie z. b. Tivisco no. 2 (= Tiriskon Ptol.) zur route *Tierna—Sarmategte, welche das gebiet der

vorlage A d vertritt; in wirklichkeit gehört aber dies Tivisco zur ptol. route Saldensioi—Zermizirga A e, welche ihre genaue entsprechung in A d hat, vgl. fig. 14—16.

Im ganzen scheinen A d und A e gegeneinander ziemlich scharf abgegrenzt zu sein. A e war wahrscheinlich zum größten teil umgeben durch eine flußlinie, und zwar: Donau (Gran—Semlin) oder Theiß, Donau (Semlin—Nikopoli), Aluta. Vereinzelt greift A e auf das südliche ufer der Donau hinüber; so mit *Saldensioi* = *Sallis* A d, zu Unterpannonien gehörig, und mit *Zusidava* = *Sukidava* A d, zu Untermösien gehörig. In 'The Scott. Geogr. Mag.' 30, s. 66, beanspruchte ich für A d und A e noch einige weitere doubletten, welche von Unterpannonien westwärts bis Istrien und Vindelicien greifen, so 2 *Mursella* in Pannonien, *Sirota* und *Sisopa* ebda., *Alvôna* = *Alvon* in Istrien, jetzt Albona.¹⁾ Diese annahme ist kaum richtig; auf der ptol. karte scheint der südrand der vorlage A e nirgends über die unmittelbar an der Donau gelegenen gegenden hinauszugreifen, und die Donaulinie — oder etwa die linie Theiß—Donau — wird die tatsächliche west- und südgrenze gebildet haben. A d dürfen wir uns dann entsprechend abgegrenzt denken.

Im unabhängigen Dacien nördlich der Karpathen läßt sich eine unterscheidung der vorlagen kaum durchführen, weil hier sowohl die doublettenreihen als die routen der Tab. Peut. aufhören. Wir behandeln deshalb dieses gebiet zusammenfassend als 'A c d e'. Vgl. fig. 17. Der nordwestrand des gebiets deckt sich offenbar mit der grenze der ptol. sectionen Sarmatien-Jazygien gegen Germanien; letzteres gebiet vertritt die vorlage B 1. Die arg verschobenen 'sarmatischen' stämme aus E — **Ambrones*, **Ouarinoi*, **Burgundiones*, **Gutones*, **Finnoi* —, an der ptol. Weichsel statt an der Ostseeküste angebracht, verraten das aufhören von A c d e nach dieser seite hin. Dann folgen bei Ptolemäus bis zum Schwarzen meere die zur hauptvorlage F gehörigen stämme *Venedai*, *Amadokoi*,

¹⁾ Zu streichen sind die dort als doubletten aufgefaßten paare Lugionon-Lussonion, Berbis-Serbition, 2 Karrodunon (das eine = l'arrodunum). Möglicherweise wäre aber statt Albokensioi in Dacien **Albonensioi* zu lesen, und dieser name wäre dann der vorlage A e zuzuschreiben, während *Alvôna* die entsprechung in A d sein würde.

Harpioi u. s. w., kenntlich durch ein 'ethno-topisches' namen-system, d. h. stetige wiederholung des ethnischen namens in topographischer verwendung, z. b. Wenden mit wendischem gebirge. Drei eindringlinge aus dem westen (E?) finden sich im innern Daciens: *Teuriskoi*, **Kotenoi* (Kontekoi, Kotensioi), **Rakatensioi* (Ratakensioi). Vgl. fig. 1.

Topographischer rahmen. Ad besaß, wie es scheint (vgl. oben), eine vollständige zeichnung des karpatischen gebirges; weiter folgende zuflüsse der Donau: *Tibiskos* = Theiß (wörtlich = Temes), *Rabon* = Jiul, *Alutas* = Aluta (Olt), *Hierasos* = Prut (wörtlich = Seret). Ad und Ae enthielten wohl außer der Donau nur sehr bedeutende zuflüsse wie den Theiß.

Statistische auswahl. Ac mag eine 'blinde' karte gewesen sein; wenigstens lassen sich in Dacien so viele städte für Ad und Ae in anspruch nehmen, daß kaum etwas für Ac übrigbleibt. Ad und Ae waren itinerarien, wo höchstens einige hauptflüsse angegeben waren. Diese beiden vorlagen besaßen einige stämme, vgl. die doublette *Biefoi* Ad = *Piefigoi* Ae. Aber viele angebliche stämme sind einfach stadt-bewohner: *P(u)redavensioi* Ad = *Buridavensioi* Ae, *Saldensioi* Ae = *Sallis* Ad, *Potulatensioi* Ae = *Paloda* Ad, ferner *Albokensioi*; vgl. *(Ap)piarensioi* in Mösien. Nordwestlich der Karpathen finden sich keine städte, was einen gegensatz zu B1 bezeichnet. Ein gegensatz zu F ist das fehlen des 'ethno-topischen' systems, vgl. oben; bei den jüngst genannten fünf unechten stammesnamen wäre reichliche anwendung dafür gewesen.

Zarmizegethusa und *Salinaï* sind astronomische observations-punkte mit vignetten ersten ranges. *Zarmizegethusa* heißt außerdem 'königlich', während die doublette *Zermizirga* ohne auszeichnung bleibt. Tab. Peut. entsprechend: *Sarmategte* mit, *Germizera* ohne vignette. Auf der Athos-karte haben *Salinaï* und *Praitoria Augusta* die vignette zweiten ranges. Die griechische übersetzung bei *Hydata* und *Zeugma* bezeugt ebenfalls ein gewisses hervorrag. en.

Doubletten. Die parallele Ad-Ae, fig. 14, spricht für sich selbst; sie bildet den hauptausgangspunkt zur ermittlung der beiden vorlagen.

C. Müller findet *Zermizirga* (var. *Germizirga*) in dem inschriftlichen *Germisara* wieder ('titulus n. 1395'; wo?). Aber die unterscheidung vom ptol. *Zarmizegethusa* ist nur scheinbar; die schreibung war offenbar schwankend, der verschiedenen aussprache im sarmatischen, dacischen und lateinischen entsprechend, vgl. die ptol. varianten *Zarmigethusa*, *Sarmizegethusa*, inschr. *Zarm-* (1) und *Sarm-*, Dio *Zermizegethusa* LXVIII, 9, Anon. Rav. *Sarmazege*, Tab. Peut. *Sarmategte*, dazu fluß *Sar-getias* Dio. *Zermizirga* stellt sich zu den varianten *Sarmazege* und *Zermizegethusa*.

Gegen die aufgestellte doublette *Potulatensioi* = *Paloda*, *Polonda* könnte man einwenden, daß letztere form durch das *Pelendoua* der Tab. Peut. gestützt wird. Trotzdem muß doublettenverhältnis angenommen werden; das erhellt aus dem Anon. Ravennas. Wenn wir nämlich die dort zerstückelt mitgeteilten routen der Tab. Peut. aneinander reihen, erhalten wir für 'Romula, Castris nouis, Pelendoua' die entsprechung 'Romula, Canonica, Potula'. *Canonica* ist offenbar eine mißverstandene abkürzung *Ca. noua = Castra noua, und für *Pelendoua* bleibt keine andere entsprechung übrig als *Potula*.

Karsidava Ad = *Karrodonon* Ae. Vgl. die Tab. Peut., wo letzteres *Cersie* heißt. Wohl das heutige Krosno nördlich vom Dukla-paß; übrigens findet sich der name Krosno auch in Schlesien, deutsch Krossen, an der Bober gelegen.

Singidava Ad = *Zargidava* Ad = *Sangidava* Ae, Triplette. Die bei Ad entsprechende route scheint in zwei zerlegt zu sein, vgl. unten s. 30. *Sangidava* = *Acidava* no. 1 auf der Tab. Peut. = *Sacidapa* Anon. Rav.; die Tabula scheint *Zargidava* nach Untermösien übersiedelt zu haben, wo neben *Sucidava* ein sonst unbelegtes *Sagadava* vorkommt (vgl. ebda. *Sancidapa* Anon. Rav., am platze von *Sucidava*, aber mit der gestalt von *Sangidava*).

Argidava Ae = *Acidava* no. 2 Tab. Peut.; hat auf der Tabula die doublette *Arcidava*, welche der vorlage Ad zukommt.

Folgende doubletten tragen zur abgrenzung gegen andere vorlagen bei: *Burgiones* in Sarmatia = *Buroi* B 1 in Ostgermanien; *Karpiano* nördlich der Karpathen = *Harpioi* F mit stadt *Harpis* in Untermösien.

Latinismen. *Salinai*, **Transmontanoi*, *Pirum*, *Karsum*, *Sallis* (dat. plur.), *Piengitai*, *Sangidava*, *Singadava*, *Singidunon*, *Angustia*, (*Zargidava* = **Sangidava*). Die griechische schreibung γγ kommt auf dem gebiet von Acde überhaupt kaum vor, indem *ng* handschriftlich überall belegt ist. Dieser un griechische typus bildet einen scharfen gegensatz zum gebiet der vorlage F.

Literarisches milieu. Die physische karte Ac mag vor der römischen eroberung gezeichnet worden sein. Agrippa kannte bereits die grenzen Daciens und dessen länge und breite, vgl. Müllenhoffs 'Germania antiqua' s. 49. Laut Strabo 7, 305 war das land damals fast als römischer vasallenstaat zu betrachten. Der entwurf einer physischen karte war den Römern also hier ebenso möglich wie in Germanien, vgl. § 8.

Die itinerarien Ad und Ae sind nach der eroberung abgefaßt, da sie römische garnisonstädte enthalten. Sie waren schon vor Ptolemäus verschmolzen, laut der Tabula Peutinger; denn diese karte kann nicht einfach aus der ptolemäischen excerpiert sein, da sie das bei Ptolemäus ausgelassene straßennetz bewahrt. Wir mögen etwa folgenden hergang der kartenzeichnung annehmen.

I. Physische karte Ac, vor der eroberung. Blind, oder mit spärlicher namengebung.

II. Itinerarien Ad und Ae, doubletten, beschreibungen der eroberten gegenden längs den flüssen Donau, Theiß, Aluta. Enthalten gemeinsam die garnisonstadt Praetoria Augusta Ae (= Angustia Ad) und eine handelsstation mit lateinischem namen, Pirum Ae (= Pinon Ad); sonst rein dacische namengebung.

III. Spezialisierung von Ad und Ae, größtenteils durch lateinische namen. Salinai und *Aquaë (Hydata) Ae = Salinis und ad Aquas Tab. Peutinger. Ulpianon (Ae?), stadt der Cohors Ulpia. *Pontes Trajani? = Zeugma (Ad?) Die wichtigste erweiterung ist die fortsetzung der route *Saldis—Ziridava nach Porolissos und durch den Dukla-paß bis Karsidava (Karrodunon, Krosno). Die Cohors Ulpia war im jahre 109 an der erbauung der straße beteiligt.

IV. Verschmelzung von Ac, Ad und Ae, mit beibehaltung des straßennetzes. (Marinus oder ein vorgänger?).

V. Aufnahme von Acde in den atlas. Das straßennetz wird ausgelassen. Die namengebung bleibt immer noch überwiegend dacisch.

VI. (nach-ptolemäisch). Aufnahme von Acde in den archetypus der Tabula Peutingeriana. C. 25 neue namen, fast alle lateinisch. Dacisch sind etwa 3: Bersovia, *Cebonia, Arutela. Bersovia, an dem jetzigen fluß Berzava, wird bereits von Trajan erwähnt; die beiden anderen mögen rein zufällig in vortolemäischer zeit unbelegt sein. Oder Arutela ist vielleicht lateinisch, = *Ara Tutelæ, cf. C. Müllers ausgabe 1, 447.¹⁾ Offenbar entstand die vorlage der Tabula in der zeit nach der völligen romanisierung Daciens.

Einzelheiten. Es kann hier nicht davon die rede sein, die gesamten dacischen einzelheiten des Ptolemäus zu untersuchen, da es eine entsprechend eingehende erörterung der Tab. Peut. und des Anon. Rav. verlangen würde. Es möge nur das vortolemäische straßennetz in seinen hauptzügen veranschaulicht werden. Wir gehen dabei in der hauptsache von der Tabula aus, jedoch die ptol. lagerung der stationen als correctiv benutzend.

Übersicht der routen.

I, 1 Tab.	(Saldis), Arcidava, Azizis, Tivisco no. 1		
A d	Sallis, Aizizis, Tibiskon		
I, 2 A d	Sallis, Tibiskon, Zarmizegethusa, Zurobara, Singidava		
A e	Saldensioi, Tiriskon, Zermizirga, Ziridava, Sangidava		
I, 3 Tab.	 (Tivisco no. 2), (Acidava no. 2), ad Aquas,		
A e	Saldensioi, Tiriskon, Argidava, *Aquaæ,		
Tab.	Germizera, Apula, Salinis, Patavissa, Napoca,		
A e	Zermizirga, Ziridava, Apulon, Salinai, Patruissa, Napoka,		
Tab.	Cersie, Porolisso $\triangle\triangle\triangle\triangle$		
A e	Porolisson, $\triangle\triangle\triangle\triangle$ Karrodunon		
II Tab.	Tierna, Pretorio, *Agmonia (Anon. Rav.), Sarmategte		
A d	Dierna, Frateria, Arkinna, Akmonia, Zarmizegethusa		
III Tab.	Drubetis, Amutria, *Potula (Anon. Rav.), Rusidava		
A e	Drubetis, Amutria, Potula —, Zusidava		
IV Tab.	Rusidava, Burridava, Pretorio,		
A e	Zusidava, Piefigoi, Buridavensioi, Praitoria Augusta,		
A d	(Zurobara), Biefoi, P(u)redavensioi,		
A d	Sukidava, Angustia,		
Tab.	(S)acidava, Apula, (I, 3 > Cersie $\triangle\triangle\triangle\triangle$)		
A e	Sangidava, Apulon, (I, 3 > $\triangle\triangle\triangle\triangle$ Karrodunon)		
A d	Singidava, (> $\triangle\triangle\triangle\triangle$)		
A d	Zargidava, Karsidava $\triangle\triangle\triangle\triangle$		

¹⁾ Das barbarische Brucla Tab. Peut. ist verstümmelung eines lat. Brutia (Anon. Rav.).

Route I, 1:

Tab. (Saldis), Arcidava, Azizis, Tivisco no. 1
 Ad Sallis, Aizizis, Tibiskon

Route I, 2:

Ad Sallis, Tibiskon, Zarmizegethusa, Zurobara, Singidava
 Ae Saldensioi, Tiriskon, Zermizirga, Ziridava, Sangidava

Route I, 3:

Tab. (Tivisco no. 2), (Acidava no. 2), ad Aquas,
 Ae Saldensioi, Tiriskon, Argidava, *Aquaes,
 Tab. Germizera, Apula, Salinis, Patavissa, Napoca,
 Ae Zermizirga, Ziridava, Apulon, Salinai, Patruissa, Napoka,
 Tab. Cersie, Porolisso $\triangle\triangle\triangle\triangle$
 Ae Porolisson, $\triangle\triangle\triangle\triangle$ Karrodunon

Zur route I, 1 gehört noch *Bersovia* Tab. Peut. Trajan marschierte von *Berzobis* nach *Aizis* (Priscian 6, 682, Auct. gr. Lat., ed. Putsch). *Tibiskon* wohl = Temesvar. *ad Aquas* = Herkulesbäder. *Zarmizegethusa* am fluß Sar(mati)-getias, dem jetzigen Sztrigi; hauptstadt des dacischen königs Dekebalos. *Ziridava* vielleicht = Szerda-hely. *Apulon*, *Salinai*, *Patavissa*. *Napoka*, *Porolisson*, alle inschriftlich oder sonst bekannt. *Karrodunon*, statt *Karsidava* Ad, gleich nördlich des Duklapasses. Fortsetzung: dacischer stamm *Biessoi* am heutigen Bieskiden-gebirge; andere dacische stämme: *Piengitai*, *Sabokoi*, *Arsietai* (gegenüber Arsenion in Germania, vorlage B 1); Germanenstamm *Burgiones* gegenüber der doublette *Lugoi Buroi* B 1 in Germania; norddacische stämme *Anartofraktoi* und *Koistobokoi* *transmontanoi, gegenüber der dacischen stadt *Setidava* B 1 in Germania. Müllenhoff, Wietersheim-Dahn und noch Bremer ('Ethnographie', 1905), verwerfen ohne ursache die ptol. localisierung der nördlichen *Koistobokoi*, indem sie diesen stamm südlich der Karpathen anbringen; das von Ptolemäus mißverstandene adjectiv 'transmontani' bezeugt deutlich den gegensatz zu der südöstlich der Karpathen im römischen Dacien befindlichen abteilung des stammes. — Der Weichsel folgend, vereinigte sich die dacische route I wahrscheinlich bei Askaukalis (vorlage B 1) mit der von Carnuntum ausgehenden route.

Route II:

Tab. Tierua, Pretorio, *Agmonia (Anon. Rav.), Sarmategte
 Ad Dierna, Frateria, Arkinna, Akmonia, Zarmizegethusa

Diese route berührt sich stark mit route I, geht wohl aber teilweise durch andere täler und pässe. Ausgangspunkt

ist ein strategisch wichtiger punkt, das Eiserne Tor. *Tierna* oder *Tzerna*, bekannte stadt am flusse Cerna; die zweigstadt Trans-Tierna ist vielleicht das heutige Cerneti oder Tschernetz. *Zeugma* = die von Trajan geschlagene Donaubrücke. *Arkinna* und *Frateria*, jetzt Arcan und Fratești; die positionen sind bei Ptolemäus umgetauscht. Der weitere weg führt über Petrilla und Petroseni in der nähe des gebirges Petri nach Zarmizegethusa; hierher gehört wohl *Petris* auf der route ad Aquas—Germizera laut der Tab. Peutinger, aber zur route I gerechnet.

Route III:

Tab.	Drubetis, Amutria, *	Potula (Anon. Rav.),	Rusidava
Ae	Drubetis, Amutrion, Potula —,		Zusidava

Ausgangspunkt ist wie bei route II die gegend am Eisernen Tor. *Drubetis* ist eine strategisch wichtige position beiderseits der Donau, vgl. Trans-Drobeta in der Notitia Dignitatum (orient. p. 109). *Amutrion* jetzt Motru am gleichnamigen fluß. *Potula* jetzt Potel am gleichnamigen see, westlich der Aluta. *Zusidava* = *Sukidava* Ad in Untermösien, nicht eigentlich zur route gehörig, aber als entfernter korrespondenzpunkt hinzugefügt.

Die ptol. karte hat zwischen Potulatensioi und Sukidava eine reihe *Sornon*, *Tiason*, *Netidava*, welche heute ein umgekehrtes spiegelbild findet: (4 Potel), 3 Soareni, 2 Teascul, 1 Nedeia am gleichnamigen see. Vielleicht gehört sie zur route III nach der vorlage Ad. In dieser vorlage scheint die route ganz in unordnung geraten zu sein, da *Paloda* = *Potula* Ae bis gegen die Donaumündung vorgeschoben wird. — Nicht leicht einzuordnen ist *Pinon* Ad = *Pirum* Ae; vielleicht das heutige Pireș, oder auch Pirlita, beides nord-östlich von Bukarest.

Route IV:

Tab.	Rusidava,		Burridava,	Pretorio,
Ae	Zusidava,	Piefigoi,	Buridavensioi,	Praitoria Augusta,
Ad	(Zurobara),	Biefol,	P(u)redavensioi,	
Ad	Sukidava,			Angustia,
Tab.	(S)acidava,	Apula, (I, 3	> Cersie ΔΔΔΔ)	
Ae	Sangidava,	Apulon, (I, 3	> ΔΔΔΔ Karrodunon)	
Ad	Singidava,	 (	> ΔΔΔΔ)	
Ad	Zargidava,		Karsidava ΔΔΔΔ	

Sukidava Ad = *Zusidava* Ae gilt als entfernter korrespondenzpunkt, ebenso wie in der vorhergehenden route. Der

wirkliche ausgangspunkt liegt aber weit westlicher, laut der Tab. Peutling., wo gleich nach Rusidava der ort Ponte Aluti folgt; die route schließt sich hauptsächlich an den lauf der Aluta. **Buridava* vielleicht = Burdea nahe dem gleichnamigen flusse; ob das benachbarte Troian etwa die station Castra Trajana der Tab. Peutling. sein könnte? Nach der garnisonstadt *Praitoria Augusta* folgt laut der Tab. Peutling. **Cebonie* (hs. *Cedonie*), d. h. Hermannstadt, rum. Cîbin am gleichnamigen flusse. *Sangidava* etwa = Seges-var (Schäßburg). Ebenda stamm *Kaukoensioi* in *Caucalandensis locus* (Ammian XXX, 4), laut C. Müller am flusse Kokel, ungar. Küküllő. Bei Apulon vereinigt sich route IV mit route I, 3, welche bei Karrodunon A e endigt; daher erklärt sich etwa *Karsidava* A d nördlich von *Zargidava* (= *Sangidava* A e). Das mit *Karrodunon* identische *Karsidava* erscheint wohl hier als entfernter korrespondenzpunkt, ebenso wie *Sukidava*. A d scheint route IV in zwei zerlegt und das eine stück ostwärts, das andere westwärts verschoben zu haben, vgl. s. 22. 25. *Zargidava* des östlichen stücks scheint auf der Tab. Peutling. als *Sagadava* in Untermösien wiederzukehren, = *Sancidapa* Anon. Rav. Die endstation *Karsidava* ist dann vom verfasser der Tabula wahrscheinlich mit der untermösischen stadt *Calidava* indentifiziert worden, die sonst als *Capidava* belegt ist.

Viele dacische siedlungen sind gleichnamig mit gewässern; solche verknüpfung von namen ist auf dacischem gebiet auffällig häufig. Es ist zu beachten, daß die Slaven diese 'hydrographische' benennungsart eher beschränken als erweitern; die mösischen flußstationen *Oescus*, *Utus*, *Asamus*, *Iatra* (Tab. Peutling.) sind auf slavisch sämtlich umgetauft worden. Heutige hydrographische verknüpfung darf deshalb in Dacien als stützpunkt für die identificierung fortgesetzter antiker namen gelten. Es mag angezeigt sein, die vorkommenden fälle hier anzuführen.

a) Siedlung benannt nach fluß oder see. Ptol. *Tibiskon*, *Dierna*, *Amutrion*, *Potula* (fluß und see), *Netidava* (see), *Partiskon*. Tab. Peutling.: *Bersovia*, **Cebonie*.

b) Fluß oder tal benannt nach siedlung (cf. Ogost in Mösien, an Augustæ vorüberfließend). *Sar(mati)*-Getias, jetzt

Sztrigi, der fluß bei Zarmize-Getusa. Val Frateştilor bei Frateşti = Frateria. Vielleicht fluß Burdea bei Burdea = Burridava.

Im ganzen müssen Ad und Ae als wichtige denkmäler bezeichnet werden. Zusammen mit der Tab. Peut. und dem Anon. Rav. haben sie uns eine ziemlich reiche auswahl der städte Daciens errettet, so daß die völkerwanderung nicht jede kunde der alten topographie wegschwemmen konnte. Sie ermöglichen uns, das römische straßennetz in Dacien mit ziemlicher genauigkeit zu reconstruieren. Die ptol. karte von Dacien nördlich der Karpathen gibt uns eine schätzenswerte nachricht von dem späten vorhandensein dacischer nationalität in der unteren Weichselgend.

12. Localvorlagen B1 und B2 = handelsroute Mitteldonau—Preußen. Vgl. hierzu fig. 1, 2 und 19—20.

Ptol. localisierung. B1 richtig, B2 westwärts verschoben.

Abgrenzung. Der östliche abschluß der ptol. section Germania scheidet B1 von Ac, in der hauptsache auch von E; jedoch wird er überschritten von dem wohl zu B1 gehörigen namen *Sudinoi*, vgl. die doublette *Seidinoi* B2. — B2 und C contrastieren sich durch entgegengesetzte verschiebungen: O—W bez. W—O, so daß hier kein zweifel mit bezug auf die abgrenzung entsteht. Die nördlichen teile von B1 und B2 sind contaminert mit F; eine unterscheidung ist hier schwer, abgesehen von den doublettenreihen B1 = B2 und F = E.

Topographischer rahmen. Gebirge waren vorhanden, vgl. *Asbikurgion*,¹⁾ *Sudeta* B1 = *Bikurgion*, *Sudnoi* B2, was aber nicht ohne weiteres eine ausgeführte gebirgszeichnung bedeutet. Zwei Ostsee-flüsse, Weichsel und Oder, aber ohne jede genauere erfassung von einzelheiten. Der ganze Weichsel-lauf B1 zwischen *Askaukalis* und der quelle ist ein miß-verständnis und vertritt in wirklichkeit die ursprüngliche straßenzeichnung; dieselbe setzt sich weiter südlich fort, als angebliche 'grenze zwischen Germanien und Sarmatien'.

¹⁾ So in dem Cod. Urbinas 82.

Bemerkenswert sind hier die ptol. angaben über breiten- und längengrade.

Breite:

Weichselmündung	56,00	Weichselmündung	54,20
Askaukalis	54,15	Osielsk	53,02
Kalisia	52,50	Kalisz	51,46
Askiburgion, südost-ende	52,30	Jesenik	50,00
Sarmatisches gebirge, nord-ende	50,30	Bieskiden	49,30
Eburo(duno)n	49,30	Brünn, Brno	49,12
Sarmatisches gebirge, süd-ende	48,30	Kl. Karpathen, süd-ende	48,10
Donau, südbiegung bei Kurta	47,00	Donau, südbiegung bei Raab	47,40

Länge:

Weichselmündung	45,00	Weichselmündung	36,20—37,00
Eburo(duno)n	41,00	Brünn, Brno	34,20

Bei vielfachen abweichungen in einzelheiten ist die allgemeine übereinstimmung nicht zu verkennen. Das itinerar B1 steht in dieser beziehung ganz vereinzelt innerhalb der ptolemäischen Germaniakarte. Es ist v. Sadowski, welcher zuerst auf die ptol. gradmessung in diesen gegenden aufmerksam gemacht hat ('Handelsstraßen d. Griechen u. Römer').

Statistische auswahl. Ziemlich gleichmäßig: gebirge flüsse, stämme, städte. Gegensatz: fehlen der städte in den benachbarten teilen Sarmatiens (Acde, E). Auch zwischen Oder und Elbe fehlten städte wohl vollständig; die ptol. städte sind dort wahrscheinlich alle interpoliert.

Doubletten. Die parallele B1—B2 spricht für sich selbst; sie bildet den hauptausgangspunkt zur ermittlung der beiden vorlagen. Die folgenden fälle tragen zur abgrenzung gegen andere vorlagen bei: *Buroi* B1, **Buriones* B2 = *Burgiones* Ac; *Rakatriai*, **Kotnoi* B1, *Rakatai*, **Koteinoi* B2 = *Ratakensioi*, *Kotensioi* (*Kontekoi* Cod. Ath. Vatoped., atlas) in Dacien (E?), vgl. auch *Kytnoi* in Pannonien.

Latinismen. *Asanka*, *Singone* B1; *Marvingoi* B2; vulgärlat. cas. obliq. in *Singone*. Daneben einige spuren griech. redaction vor der ptol. stufe: *KOTNOI* < **KOTINOI*, (*POYTIKAI* > **POYTIKAI*OI, vorlage F?). Vgl. auch das griech. wort ἄλσος 'hain' in *Limios alsos*.

Literarisches milieu. Bereits Strabo hatte ziemlich

genaue nachrichten aus Ostgermanien bis zur Weichselmündung, offenbar durch die verbindung der Römer mit dem großwebischen reich, welches laut ihm bis zu den *Sudinen in Ostpreußen reichte. Diese nachrichten spiegeln sich z. t. in den ptol. vorlagen B1 und B2 wieder. Unter Nero eröffneten die Römer eine regelmäßige handelsverbindung mit der preußischen bernsteinküste und wurden dadurch genauer über diese gegenden unterrichtet. Die mitteilung über die handelsroute findet sich bei Plinius XXXVII, 45, und er bringt auch verschiedene neue einzelheiten, aber keine einzige, die sich mit den ptol. vorlagen B1 und B2 berührt. Dagegen weist c. 43 der taciteischen Germania samt und sonders auf diese vorlagen. Vgl. die folgenden anklänge: 1. Strabo und Tacitus: *Omanoi*, *Lugoi*, (*Buroi*?); 2. Strabo: *Gabreta* (B2?), *Sidones*, *Sudinoi* — *Seidinoi*; 3. Tacitus: **Kotenoi* mit eisengruben, lugisches gebiet zerschnitten von einem hohen gebirge, und mit einem heiligen hain; zahlreiche lugische stämme, darunter *Omanoi* (laut Strabo zweig der Bastarner), und *Buroi*; *Marvingoi* neben *Buroi*; stadt *Kalisia* zu *Helisii* Tac.; vielleicht auch die **Rugiklio*i oder die stadt *Rugion* am meer.

Einzelheiten. Wie in Dacien können nur einige wichtigere punkte berücksichtigt werden. *Rakatriai* B1, *Rakatai* B2 in Rakousy (čech. name für Österreich, Müllenhoff). *Eburon* B1, *Eburoduonon* (astron. observationspunkt) B2 = Brünn, čech. Brno, hauptstadt Mährens. *Kuadoi* in Mähren. Sudetengebirge B1, 'stamm' *Sudeno*i B2, laut der ptol. karte = Böhmerwald. *Bainochaimai* B1, *Baimoi* B2 = Böhmen. **Kotenoi* nahe den eisengruben B1, **Koteinoi* B2 = *Coteni* mit eisengruben Tac.; laut Strabo hießen die bergwerke bei *Sisapon* in Spanien 'Kotinai'. Etwa bei Kuttenberg, čech. Kutna hora; čech. kutati 'schürfen', kutny 'schürfend', vielleicht von den Kotenai übernommen. *Sidones* B1, nicht weit von den Bastarnai Sarmatiens; laut Strabo VII, 306 ein bastarnischer stamm. *Buroi* B1, **Buriones* neben *Marvingoi* B2 = *Buri* neben *Marsigni* Tac. *Askiburgion*, *Asbikurgion* B1, (*As*)*bikurgion* B2, laut der ptol. karte = Riesengebirge und 'Pseudo-Sudeten'; nach landläufiger annahme übersetzt als čech. Jeseník 'Eschengebirge' (deutsch 'Gesenke'), aber zu vergleichen wäre auch der nordböhmische berg Jeschken, vgl. s. 14. *Korkontoi* B1 neben *Askiburgion*,

d. h. am Krkonoše = Riesengebirge.¹⁾ *Kalisia* B 1, *Kalaigia* B 2 = Kalisz, hauptstadt eines gouvernements in Polen, wohl ursprünglich hauptstadt der *Helisii* Tac., *Helsingas* Widsith?, d. h. der leute am flusse *Chalusos* B 2 = Oder. *Kalisia*, *Kalisz* wird die dacische aussprache vertreten. *Lugoi* B 1 in *Lužica* (Lausitz). *Lugoi* (di) *Dunoi* B 1, 'stadt' *Lugi-Dunon* B 2, an der episch bekannten 'Dunheide' nördlich des grenzwaldes zwischen Hunland und Gotthiod (gedicht von der Hunnenschlacht in der *Hervararsaga*). *Siliggai* B 2 = vandalischer stamm *Silingi* in Schlesien, čech. Slezaně, mlat. *Silesii*, mit lautgesetzlich slav. behandlung des germ. -ngi-. *Lugoi* *Omanoi* (B 1?) = *Atmonoi* Strabo VII, 306, *Lygii* *Manimi* Tac. Hain *Limis* = hain der *Nahanarvali* Tac. *Rugion* B 1? an der küste = *Rugi* ebda. Tac. *Vistulas* B 1, *Svebos* B 2 = die Weichsel als grenzfluß des Swebenreichs. *Sudinoi* B 1, *Seidinoi* B 2 = *Sibinoi* Strabo, die mittelalterlichen Sudovitae im heutigen Sudauen. (Zu B 1 gehören vielleicht auch die benachbarten *Galindai*, = die mittelalterlichen Galinditae ebda.).

13. Localvorlage C = Nordwestgallien, Belgien und Nordwestdeutschland. Vgl. hierzu fig. 1. 2. 3 und 21—23.

Ptol. localisierung. Ostwärts verschoben; viele einzelfälle der verschiebung sind bereits von C. Müller wahrgenommen. Ich verzeichne hier bloß die augenfälligsten.

Kondate, stadt der *Redones*, jetzt Rennes, von der unteren bis zur oberen Loire; *Kondevinkon*, stadt der *Namnetai*, jetzt Nantes, von der unteren Loire-gegend bis zur Seine; *Ingena*, stadt der *Abrinkatuoi*, jetzt Avranches, von der westlichen Normandie bis zur Seinemündung. Die drei zugehörigen stämme folgen den städten. *Ratomagos*, jetzt Rouen, von der Seine ostwärts. Belgisches Germanien nach *Germania megale*; ebenso stamm *Vangiones*, städte *Orolauon*, *Teudurum*, *Novaesium*, *Mediolanum*, *Levesano*, jetzt Arlon oder Aarlen, Tüddern, Neuß und (?) Moyland, (?) Levenstein, bei Ptolemäus *Vargiones*,

¹⁾ Müllenhoffs einwand gegen Schafarik, 'Deutsche Altt.' II, 373, ist unberechtigt. Streng lautgesetzliche übernahme ist nicht zu verlangen. Bei einem gebirgsnamen kann volksetymologie äußerst leicht mitgewirkt haben.

Artaunon, *Teuderion*, *Nouaision*¹⁾, *Mediolanion*, *Leufana*. Stämme aus West- und Norddeutschland nach Süd- und Mitteldeutschland: **Usipoi*, **Chattvaroi*, *Kasvaroi*, *Kamauoi*, *Tubantoi*, *Chattai*, **Kauklones*; *Cheruskoi*.

Ein hauptanlaß zur verschiebung ist die tatsache, daß es in Gallien mehrere *Kondate* gab, eins z. b. an der unteren Loire, und eins an der oberen. In seiner hauptvorlage muß der Ptol.-redactor no. 1 vermißt haben, und daher identifizierte er das *Kondate* der vorlage C (= no. 1) ganz natürlich mit no. 2. Die somit begonnene schiebung setzte er fort, indem er das belgische Germanien mit dem deutschen verwechselte. Den Mittelrhein — durch die daran gelegene stadt *Nouaision* kenntlich — faßte er als das gebirge *Abnoba* in A (oder A b). Weitere physische linien, die ihm bei der verschiebung behilflich sein könnten, wage ich jetzt nicht anzugeben; die in 'The Scott. Geogr. Mag.', 1914, s. 70 angestellten vermutungen halte ich nicht aufrecht. Vielleicht enthielt vorlage A a die römische grenze, wie sie sich in Nordwestdeutschland zwischen den jahren 9 und 47 gestaltete; diese linie mag dann der Ptol.-redactor mit dem Unterrhein C identifiziert haben. Übrigens hat er sicher die namen massenhaft falsch gelesen oder gedeutet: *Tungri* > *Tenkeroi*, *Tencteri*, *Orolaunum* > stadt am Taunus, *cAspingium* > *Askiburgion*, *Tab(u)lis* > *Nabalia*, *Flenio* > *Fleum* am Vliestrom, fluß *Anatius* (Tab. Peut.) > fluß *Amisias*, jetzt Ems; *F(oro) Adriani*, *Fabiranon* > *Fabaria* d. h. Borkum; *Albinianis* oder *Albanianis*, jetzt Alfen, > **Albis amnis*, jetzt Elbe; *Matilone* > *Marionis*; im letztgenannten falle sondert er ausnahmsweise den umgemodelten namen von dem modell. Ich gebe die möglichkeit zu, daß verschiedene meiner erklärungen der ptol. formen irrig sein könnten, — einige änderungen meiner früheren aufstellungen habe ich selbst unternehmen müssen. Im topographischen sinne spielt diese möglichkeit aber keine praktische rolle, da es hier nicht gilt, unser positives wissen durch die ptol. angaben zu bereichern, sondern bloß ihre wertlosigkeit zu zeigen.

Abgrenzung. In Nordwestdeutschland ist die unterscheidung leicht: die eingedrungenen belgischen städte aus C

¹⁾ Im Cod. Vatic. 191 *Naouaision* geschrieben (Chr. Mehlis) | University of Arizona

heben sich deutlich von den hauptsächlich richtig angebrachten stämmen aus Aa ab. Im gebiete von Ab entstehen ebenfalls keine schwierigkeiten: sämtliche hier erscheinende stämme gehören C, da Ab überhaupt keine stammesnamen enthält; auch städte wie Nouaision und *Arlaunon verraten sich deutlich als eindringlinge aus C.

Dagegen ist die abgrenzung zwischen C und D nicht so selbststeinleuchtend. Anfänglich sonderte ich *Chaimai* von Aa, weil die unrichtige localisierung schlecht mit dieser guten vorlage zu stimmen schien. Der name fiel somit der vorlage C zu, und daraus folgte weiter, daß C die doublette *Kamaui* samt umgebungen nicht beanspruchen dürfte, welche dann an D überwiesen wurden. Vgl. die reconstructions in 'The Scott. Geogr. Mag.', 1914, s. 70—71. Ich kann aber diese ansicht nicht aufrecht halten. *Chaimai* paßt tatsächlich noch schlechter zu C als zu Aa: falls zur letzteren vorlage gehörig, würde der name wenigstens im richtigen lande stehn, während er sonst in belgische umgebungen versetzt werden würde, wohin er gar nicht gehört. — Ich fasse also jetzt *Chaimai* als zu Aa gehörig, und dadurch gewinnt C die doublette *Kamaui* samt umgebungen. Diese annahme wird besonders durch die literarische betrachtung gestützt, denn erst durch den hinzutritt von *Kamaui* und Co. wird die übereinstimmung zwischen C und der Tab. Peut. vollständig gemacht. — Der vorlage D bleiben als sicherer besitz nur die swebischen stämme, welche als ein scharfer keil mitten durch das gebiet von C dringen.

Topographischer rahmen. Da vorlage C die engsten beziehungen zu zwei noch vorhandenen itinerarien verrät, wird sie die gestalt der kartographisch fixierten exemplare dieser gattung gehabt haben, d. h. sie war wohl länglich, flach zusammengedrückt wie die Tabula Peutingeriana. Verschiedene bei Ptolemäus vorhandene verzerrungen mögen auf diese gestalt hinweisen, aber möglicherweise war er teilweise selbst an ihnen schuld. An gewissen stellen war die ordnung der einzelheiten nicht so übel: die linie **Vangiones*, **Arlaunon*, **Tungr* (*Tenkeröi*), *Nouaision*, *Teuderion* entspricht ziemlich genau der wirklichen lage von Worms (hauptstadt der Vangiones), Arlon, Tongern, Neuß, Tüddern.

Statistische auswahl. Flüsse, stämme, städte. Gegensätze: Aa mit wenigeren städten, Ab ohne stämme.

Doubletten. *Namnetai*, *Morinoi*, *Vargiones*, *Ratomagos*, *Bogadion* = *Samnitai*, *Morinoi*, *Vaggiones*, *Ratomagos*, **Bagakon* auf der ptol. karte von Gallien und Belgien. *Kalukones*, *Kamaui*, *Askalingion* = *Kauchoi mikroi*, *Chaimai*, *Askiburgion* Aa.

Latinismen. *Abrinkatuoi*, *Ingena*, *Askalingion*, *VAR-GIONES* < *VANGIONES*. *Leufana* weist auf die vulgärlat. form *Levefano*. Eine spur griechischer abfassung vor der ptol. stufe ist vielleicht die fehlerhafte schreibung *XAITOYΩPOI* > *XATTOYAPOI*; die lat. entsprechung *AE* = griech. *AI* würde weniger leicht aus *TT* entstehen. Das *Ω* in *Vargiones*, *Inkriones* mag auch der griechischen vorstufe entstammen; in gallischen und belgischen namen schreibt Ptolemäus sonst fest -ones, außer bei dem zu Italien gerechneten *Keutrónes*.

Literarisches milieu. Falls ich *Fabiranon* richtig als *Foro Adriani* deute, kann C frühestens unter kaiser Hadrian entstanden sein, d. h. nach dem jahre 117. Die sippe der vorlage ist unverkennbar die *Tabula Peutingeriana* und das *Itinerarium Antonini*.

1. C = Tab. Peutingeriana und Itin. Antonini: **Bagakon*, *Nouaison*, *Koinoenon*, und etwa *Albis* (**amnis*) = *Albanianis* Tab., *Albinianis* Itin.
2. C = Tab. Peutingeriana: *Askiburgion* = *cAspingium*, *Nabalía* = *Tablis*, *Fleum* = *Flenio*, *Amisias* = fluß *Anatius*, *F. Abiranon* = *F. Adriani*, *Marionis* no. 2 = *Matilone*, *Leufana* = *Levefano*, *Askalingion* = *Asci-burgio*, *Karitnoi* = *Parisi* (*Caeresii* Caesar), *Kamaui* = *Chamavi*, *Chairusikoi* = *Chrepstini*, *Kasvaroi* = *Hacivapü-varii*, (*Intouergoi* etwa = *Nitiobroges*, das wohl mit dem ptol. flußnamen *Obriggas* zusammenhängt).
3. C = Itin. Antonini: *Germania*, **Arlaunon*, *Teuderion*, *Mediolanion*, **Tenkeroi* = *Tongri*.

In fällen wie *Leufana*, **Arlaunon*, *Teuderion*, *Mediolanion* ist die übereinstimmung sehr bedeutsam, da die literarischen belege aus dem altertum sich auf die hier behandelten drei quellen beschränken. Mit bezug auf stammesnamen verdient

die übereinstimmende abgrenzung von C und der Tab. Peut. hervorgehoben zu werden: beide erstrecken sich ostwärts bis zu den Cheruskern und nicht weiter. Die arg verballhornten stammesnamen *Inkriones*, *Intouergoi*, *Vargiones*, *Karitnoi* C scheinen einer ebenso gemißhandelten sippe der Tab. Peut. zu entsprechen: *Nitiobroges*, *Rerviges*, *Parisi*. Wahrscheinlich waren die namen in der gemeinsamen quelle bereits unleserlich.

Einzelheiten. Vorlage C enthält fast keine positiven bereicherungen unseres geographischen wissens. *Tekelia* scheint ein antiker beleg des namens Texel zu sein. *Artaunon* bestätigt die heutigen sprachformen, frz. Arlon (urkundlich 870), vläm. Aarlen. Übrigens ist *Orolaunum* sowohl inschriftlich als urkundlich bezeugt; vielleicht zeigt sich hier ein gegensatz zwischen germ. und kelt. vocalaussprache, wie bei *Masa* = *Mosa*.

14. Localvorlage D = swebische Elbstämme. Vgl. hierzu fig. 1.

Ptol. localisierung. *Semnones* ungefähr richtig, *Aggeiloi* und *Laggobardoï* weit südwestwärts geschoben. Zu D gehört etwa auch *Farodinoi*, südostwärts geschoben. — Die Sweben am Mittelrhein sind wohl ein anachronismus aus dem jahre 58 v. Chr., durch irrtümliche benutzung von Caesars 'Bellum Gallicum' weiter geschleppt. Die Angeln im inneren Deutschland verdrängen offenbar die Angrivarii einer anderen vorlage (C?).

Abgrenzung. Der zusatz *Sveboi* ist das hauptmerkmal von D. Falsche pto. anordnung unterscheidet D von der richtigen anordnung der aus Aa stammenden namen in Nordwestdeutschland. Ptol. schiebung O—W unterscheidet D von der bei C herrschenden pto. schiebung W—O.

Topographischer rahmen. Unerkennbar. Vorlage D war wohl ein bericht, keine karte.

Statistische auswahl. Nur stämme nachweisbar.

Doubletten. *Laggobardoï* = *Lakkobardoï* Aa, und etwa *Farodinoi* = *Charudes* Aa.

Fehlen von latinismen. *Laggobardoï*, *Aggeiloi*. Vgl. die gegensätze: *Angrivarioi* Aa, *Askalingion* C, *Asanka*, *Singone* B1, *Marvingoi* B2, orthographisches *ng* in A cde u. s. w.

Bei *Semnonnes* könnte man die bei Strabo vorliegende schreibung mit Ω erwarten. Aber auch die senonischen Gallier Italiens heißen bei Ptolemäus *Semnonnes* mit O , und Dio Cassius hat dieselbe schreibung, LXVII, 5. Offenbar hatten die Semnonen wegen ihrer politischen bedeutung eine ziemlich feste rechtschreibung, welche das O vorzog, weil der name den Griechen aus lateinischen quellen zunging.

Literarisches milieu. Die hervorhebung der Elbstämme als Sweben bezieht sich wohl auf die begründung des großswebischen reichs des königs Marbod zu anfang unserer zeitrechnung. Semnen und Langobarden werden ausdrücklich als untertanen oder verbündete Marbods bezeugt, vgl. Tacitus, 'Annalen' II, 45 zum jahre 17 n. Chr. Auch die den Langobarden benachbarten Angeln werden wohl dem Marbod gehorcht haben. — Da die Angeln aber nicht im ethnischen sinne Sweben waren, ist die fortgesetzte bezeichnung '*Sveboi Aggeiloi*' als politischer nachschlepper zu fassen. Gerade dieser anachronismus, sowie die belegung des namens der Angeln, bildet einen auffälligen zug der verwandtschaft mit Tacitus. Dasselbe verjäherte 'Swebentum' wie bei den Angeln kennt er bei den Aisten, d. h. den Preußen und Litauern; vgl. Strabo VII, 290, der den Marbod u. a. auch die *Sudinen, d. h. die Preußen beherrschen läßt. — Die ptol. *Farodinoi* (: *Charudes* Aa) mögen in den von Tacitus erwähnten Suardonen oder Suarinen stecken, welche zu den genossen der Angeln gehören.

Einzelheiten. Obgleich die deutlich zu D gehörigen namen sich auf 3 oder 4 beschränken, enthalten sie dennoch eine wichtige einzelheit, und zwar *Aggeiloi*, einen im altertum sonst fast unbelegten namen. Die Angeln werden dadurch ausdrücklich als nachbarn der Langobarden bezeugt.

15. Umfassende vorlagen E und F = Ostgermanien, Sarmatien, Skythien. Vgl. hierzu fig. 1 und 24—26.

Ptol. localisierung. F richtig; E verschoben. Der Ptol.-redactor verwechselte die westliche Ostseeküste E mit der Weichsel F. Der mittlere und östliche teil von E wird in dem leeren raum nördlich von F angebracht, wodurch die küstengegenden des Schwarzen meeres bis zur nordöstlichen

Ostsee geschoben werden; die drei flüsse östlich des Chronos sind interpoliert: *Rudon* = *Rhode* Plinius, *Turuntos* wohl = *Carcinites* Plinius und *I'*, *Uhesinos* = *Acesinus* Plinius (C. Müller). Das Skythien darstellende stück von E wird innerhalb der Sarmatia asiatica zusammengepreßt, weil E die ältere lateinische bezeichnung Sarmaten statt Skythen benutzt.

Abgrenzung. E und F heben sich deutlich voneinander ab, teils durch die doublettenreihen, teils durch den ptol. gegensatz zwischen falscher und richtiger localisierung. E ist auf die sarmatischen sectionen des atlas beschränkt, nicht nur in Asien (vgl. oben), sondern auch in Europa. Ein besonderes criterium für F ist dessen 'ethno-topisches system'. Es ist offenbar vom Ptol.-redactor übernommen, nicht erschaffen worden, denn er hat an einer stelle die entsprechungen auseinandergerissen, wie C. Müller bemerkt:

Kaukasus:	Sibirien:
<i>Paniardis</i> , bezirk	<i>Paniardoi</i> , stamm
<i>Konapsenoi</i> , stamm	<i>Konadipsas</i> (<i>Kanodipsas</i>), bezirk
<i>Korax</i> , gebirge	<i>Koraxoi</i> , stamm.

In westlicheren gegenden kommen ethnotopische verbindungen nur sporadisch vor, z. b. Kimbroi und kimbrische halbinsel, Sachsen und sächsische inseln, Sveboi und fluß Svebos, Virunoi und stadt Virunon. Innerhalb Daciens (Ad und Ae) fehlen sie ganz, obgleich hier, wie gesagt, reichlicher anlaß für ihre verwendung gewesen wäre.

Teutonoi-Auarpoi E begegnen Teuton....-Ouirunoi A a.

E sondert sich deutlich von Acde durch den gegensatz zwischen falscher und richtiger localisation auf der ptol. karte.

F und B1 gehen in Ostgermanien durcheinander und sind — abgesehen von den doublettenreihen — schwer zu unterscheiden, da beide vorlagen richtig localisiert sind.

Topographischer rahmen. Sowohl E als F enthielten küstenstrecken des Schwarzen meeres und der Ostsee. In E war die zeichnung wohl so undeutlich, daß sie leicht mißverstanden werden konnte. F war eine vorzügliche karte und darf als hauptgrundlage der betreffenden teile des ptol. atlas betrachtet werden. Hier finden wir, wie Müllenhoff bemerkt, zum erstenmal das Kaspische meer richtig als inländisches gewässer dargestellt.

Die gebirgszeichnung von F scheint deutliche beobachtungen der niedrigen osteuropäischen höhenzüge zu enthalten: Peuke = Lysa Gora, wendisches gebirge = hügel von Suwalki, bodinisch-alanisch-ripäisches gebirge = westrussischer landrücken, hyperboräisches gebirge = Waldai-höhen. Anders freilich v. Sadowski, der die höhenzüge einfach als theoretische bezeichnung der wasserscheiden faßt, s. 'Die handelsstraßen der Griechen und Römer durch das flußgebiet der Oder — Weichsel' (übersetzt von A. Kohn).

Statistische auswahl. Gebirge, flüsse, stämme, städte, — wenigstens in F ziemlich gleichmäßig vertreten. Natürlich fehlen die städte in den nördlicheren gegenden, was einen augenfälligen gegensatz zur darstellung der handelsroute Donau — Weichselmündung (B1 und B2) bildet. Das ethno-topische system in F ist oben besprochen worden.

Doubletten. Die parallele E — F spricht für sich selbst; sie bildet den hauptausgangspunkt zur ermittlung der beiden vorlagen.

Latinismen in E: *Sarmatai* statt *Skythai* F. EXOBYGITAI < HAMAXOBII SCITAE, — das griech. *ΑΜΑΞΟΒΙΟΙ ΣΚΥΘΑΙ* F liegt ferner; die lat. übersetzung *Sarmatae* blieb hier aus, weil der name schon frühzeitig unleserlich geworden war. *Port-akra* = **Portus Acra*; *Akra* in F mit falscher lage. Eine spur griechischer redaction vor der ptol. stufe ist *Pasiakes* E = **Potamos Asiakes* = *Axiakes* F; ferner die falsche lesart *Auarinoi* < **Ouarinoi*. Die endung -ones ist mit Ω geschrieben: *Ombrones*, *Frugundiones*, *Sulones*, *Karbones*, *Gelones* u. s. w. E verhält sich also etwa wie B1, B2 und C. — F hat keine latinismen, dagegen eine spur von griech. vorstufe (wie in E): *Auarpoi* > **Ouarinoi*; vgl. auch das Ω in *Kariones* = *Karbones* E.

Literarisches milieu. F ist, wenn nicht direkt die quelle von E, so doch wenigstens eng verwandt mit derjenigen karte, aus welcher E extrahiert wurde. Wegen dieser verwandtschaft muß angenommen werden, daß F die Skandia-karte Sk in sich aufgenommen hatte; nur so erklärt sich das vorhandensein des namens Finnoi an der entsprechenden stelle in E.

Hinter E und F liegt Plinius oder die von ihm und Mela benutzte quelle, welche von Müllenhoff eine 'diathese' der gegend am Schwarzen meere genannt wird.

1. E, F und Plinius: *Varinne*¹⁾, *Burgundioncs*, *Gutones*, *Venedac* (auch taciteisch), *Neuroe*, *Hamaxobii*, *Rhoxolani*, *Aorsi*, *Axiaces*, *Pacyris*, *Carcinites*.
2. E und Plinius: *Geloni*, *Basilidae*, *Agathyrsi*, *Rhode*, *Acesinus*.
3. F und Plinius: *Budini*, *Tyragetae*, ansiedlung der *Cares* (= *Karioia*), *Buces*, *Gerrhus*, *Hypanis*, *Panticapes*, *Coretus* (= *Poritos*), *sinus sAggarius* (= *Agaros*), *Navarum*, *Carcine*, *Tuphrus* u. s. w.

Die 'diathese' enthielt zahlreiche herodotische namen, welche zur zeit des Mela und Plinius bereits veraltet waren. Der Ptol.-redactor hat sie in F meistens gestrichen, — bis auf vereinzelte ausnahmen wie *Bodinoi* —; in E ließ er sie aber stehen. In diesem falle dürfen wir den Ptol.-redactor mit Ptolemäus identifizieren, weil derselbe sich so entschieden gegen die beibehaltung veralteter namen ausspricht und in den westlicheren teilen des atlas tatsächlich solche anachronismen vermeidet; er hat aber eine kaum zu entschuldigende inconsequenz begangen, indem er die veralteten herodotischen namen immer noch in E duldete.

In einigen namen findet sich bei Plinius, E und F eine einheitliche entwicklung, welche vom standpunkt des Herodot weiter führt. Alle drei quellen fügen neue namen hinzu, wie *Hamaxobii*, *Rhoxolani*, *Aorsi*. E stellt die *Agathyrsi* neben die *Mæotis*, ebenso wie Mela und Plinius, während Herodot den stamm nur in Dacien kennt. Der herodotische name *Hypakyrus* wird abgekürzt: *Pacyris* Plin., *Pagyritai* E, *Pasyris* F. Neben *Neuroe* Plin. erscheint ein anderer vocalismus: *Navarum* Plin. = *Nauaron* F, vgl. *Sauaroi* E.

In der überlieferung der herodotischen namen zeigen E und F gewisse gemeinsame gegensätze zum plinischen stadium. Die herodotische (*Hy*)*pacyris* erscheint bei Plinius immer noch als fluß, während E und F dafür eine bevölkerung eintreten

¹⁾ Müllenhoff, 'Germania antiqua' s. 93, faßt *Varinne* als dittographie des danebenstehenden *Charini* = *Harri* Tacitus. Die übereinstimmung mit Plinius scheint aber dieser auffassung zu widersprechen.

lassen: stamm *Pagyritai* E, stadt *Pasyris* F. Die herodotischen *Neuroe* Plin. erscheinen in E und F ausschließlich mit dem vokal a: *Sauaroi* E, *Nauaroi* F.

Einzelheiten. E und F umfassen größtenteils ost-europäische und asiatische gegenden, die uns vom germanischen standpunkt aus weniger interessieren; deshalb soll dies weitläufige stück ptolemäischer topographie bis auf ein paar einzelheiten bei seite gelassen werden.

Die *Ombrones* E neben *Auarinoi* an der oberen 'Weichsel' sind die weltgeschichtlich bekannten *Ambrones*, wie schon C. Müller erkannte. Sie werden also durch E am westlichen ende der Ostsee localisiert, als nachbarn der **Ouarinoi* in Mecklenburg. Dazu stimmt ihre verbindung mit den Kimbern und wohl auch der britische namengebrauch *Ambrones* = Sachsen bei Nennius u. s. w. Vgl. die Ymbre neben Sicgas und Langobarden im Widsith-gedicht. Eine mögliche anknüpfung ist altdän. Imbræ = Fehmern, oder auch Ambrum, die jetzige insel Amrum, deren einwohner Amringer heißen. Die *Stauanoï* F sind mit Schafarik trotz Müllenhoff als **Slauanoï* zu fassen, d. h. als erster beleg des namens der Slaven.

16. Localvorlage Sk = Skandinavische halbinsel. Vgl. hierzu fig. 1 und 27—28.

Ptol. localisierung. Richtig; der umfang ist aber falsch aufgefaßt, indem sieben stämme bis Norwegen und Finnland einschließlich innerhalb der halbinsel Schonen zusammengedrückt werden.

Abgrenzung und topographischer rahmen. Durch die peninsuläre natur des dargestellten landes ergibt sich die abgrenzung der vorlage von selbst.

Statistische auswahl. Ausschließlich stämme. Mit gutem geschick sind gerade die wichtigeren hervorgehoben. Die **Finaiithoi* als bewohner Finvedens würden vom heutigen gesichtspunkt zwar kaum zu den wichtigeren zählen, aber tatsächlich werden sie später auch bei Jordanis mitgenommen, was eine gewisse bedeutung voraussetzt. Beachtenswert ist vor allem die vertretung der Norweger: die landschaft der *Chaldeinoi* ist tatsächlich die fruchtbarste im ganzen lande.

Doubletten. *Iñmoi*, erscheint wieder in E, vgl. unter 15.

Latinismen fehlen. Dagegen gibt es zwei irrtümliche schreibungen, welche auf griechische redaction vor der ptol. stufe weisen: *Goutai* < **Gautoi* oder **Gautai*; *Fauonai* < **Souionai*. Vgl. auch die zweimalige schreibung der endung -ones mit Ω: *Daukiōnes*, *Leuōnoi*.

Literarisches milieu. Vorlage Sk steht fast ganz isoliert. Sie wird in den von Plinius erwähnten römischen handelsniederlassungen an der preußischen bernsteinküste zusammengestellt sein, d. h. nach der zeit des Nero. Aber fast nichts von den dargestellten einzelheiten läßt sich außerhalb des ptol. werkes nachweisen. Das meiste findet sich bei Tacitus, der die beiden namen *Fenni* und *Sviones* erwähnt. Zwar kennt er die *Fenni* nur auf dem 'festland', nicht auf der 'insel' Skandinavien; sein gewährsmann muß aber gewußt haben, daß finnische und germanische stämme auf skandinavischem boden aneinander grenzten, — das ersehen wir aus seiner schilderung der *Sitones*, in welchen wir den quänischen stamm der Finnen erkennen.

Einzelheiten. Vorlage Sk muß als erstklassiges denkmal bezeichnet werden, wenn wir die peripherische lage des beschriebenen landes in erwägung ziehen. Die stämme sind fast alle richtig angebracht, und es sind, wie gesagt, durchgängig gerade die wichtigeren mitgenommen.

Von den wichtigsten dürfen keine fehlen; aus diesem grundsatz ergeben sich mit notwendigkeit die besserungen der verballhornten namenformen. *Daukiones* südlich, lies **Daneiones* oder **Dankiones* = Dänen; *k*-suffix findet sich in formen wie schwed. *Nærikiar*, dän. *Lolliker*, *Fanniker*, *Manniker*, *Lyviker*¹⁾. *Goutai*, südlich = Gautar in Götland. *Firaisoi*, östlich (sollte eher südwestlich heißen), lies **Finaiithoi* = die *Finaiithae* bei Jordanis, einwohner von *Finn-heiðr*, jetzt Finveden. *Fauonai* östlich, lies **Souionai* = *Sviones*, Schweden in Svearike, der einzige germ. stamm, der von Tacitus auf der skandinavischen halbinsel genannt wird. *Leuonoi* in der mitte, nicht genau identifizierbar; etwa = die im Widsith-gedicht erwähnten *Lion*. *Chaideinoi*, westlich = *Heinir* in der norwegischen

¹⁾ Das angebliche *dankan* (acc.) im westgötischen gesetz II (Sahlgren, 'Festschrift til Feilberg' s. 289) beruht aber auf falscher auffassung der ligatur *k̅* = *sk*.

landschaft Heiðmörk, jetzt Hedemarken. *Finni*, nördlich = Finnländer.

17. Schluß.

Wir sind mit unserer durchmusterung der ptolemäischen Germania zu ende.

So wie die erste skizze meiner theorie wird auch die vorliegende kaum unbedingte zustimmung finden. Die kritiker werden namentlich die fast vollständige aufgabe meiner ersten reconstruction der vorlage D bemerken und gegen die gesamte theorie ins feld führen.

Es muß zugegeben werden, daß die entwerfung und gleich darauf folgende zurücknahme der karte D das vertrauen auf meine sonstigen reconstructionen am ersten anblick nicht eigentlich bestärken kann. Jedoch darf man sich dadurch vom problem nicht ganz abschrecken lassen.

Erstens trifft der durch den fall D erregte verdacht gegen meine reconstructionen höchstens die vom Ptol.-redactor falsch angebrachten vorlagen. Nur gerade hier kann willkürliche deutung verhältnismäßig leicht eintreten. Wo die ptolem. einzelheiten zum ptolem. rahmen wirklich stimmen, geht man sicherer, und gegen meine abgrenzung solcher gebiete wird man weniger leicht eine ursache zum verdacht finden.

Zweitens behält meine abgrenzung der falsch angebrachten vorlagen einen dauernden negativen wert, selbst wenn meine positiven deutungen derselben sich nicht bewähren sollten. Diese vorlagen, oder vielmehr die dazu gehörigen milieus von doubletten-reihen, sind, wenn man meine positiven deutungen nicht annimmt, vorläufig als topographisch wertlos auszuschalten. Die betreffenden namen sind in den nachschlagebüchern nur mit dem brandmal der verdächtigkeit anzuführen. Sollte mein verfahren den ptolemäischen 'reichtum' sehr stark decimieren, wird dies allein ein kritischer gewinn sein.

Drittens ist eine verfehlte reconstruction wie bei der vorlage D keineswegs als vorwurf gegen die verwendete methode aufzufassen. Vergrabene ptolemäische vorlagen fliegen einem nicht immer wie gebratene tauben in den mund. Die methode verlangt öfters abwägung verschiedener möglichkeiten. Als gedankenexperiment in diesem sinne ist meine zuerst versuchte

reconstruction der vorlage D nicht nur zulässig, sondern geradezu unentbehrlich.

Ihre hauptbestätigung findet meine methode in dem werdegang der beobachtungen. Zunächst habe ich die vorlagen auf rein kartographisch-sprachlichem wege erschlossen. Erst später habe ich mich nach literarischen entsprechungen umgeschaut, und es haben sich dann durchgängig überall die augenfälligsten spiegelbilder ergeben.

Sobald die zu erhoffende veröffentlichung der atlashandschrift Urbinas 82 ein leicht zugängliches material für eine gesamtuntersuchung des Ptolemäus geschaffen hat, werden gewiß viele neue gesichtspunkte zur bestätigung oder zur berichtigung meiner ansichten hinzutreten.

Dem herausgeber des Cod. Urbinas 82, herrn prof. Jos. Fischer, möchte ich zum schluß meinen aufrichtigsten dank für liebenswürdige förderung meiner studien aussprechen.

ESKJÆR bei Jebjerg, 19. mai 1915.

GUDMUND SCHÜTTE.